Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł durch Boten 4.40 zł Provinz in den Ausgabestellen 4 zł durch Boten 4.30 zł Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł Deutschland und übrig Ausland 2.50 Rm Einzelnummer 0.20 zł Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes". Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań) Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań

71. Jahrgang | Donnerstag, 8. Dezember 1932 | Nr. 282

Dringt Neurath durch?

Der Stand der Gleichberechtigungs-Verhandlungen

Genf, 7. Dezember. Durch die entschiedene Haltung des deutschen Außenministers ist die Erörterung bei den Fünfmächtebesprechungen wieder auf die Frage der deutschen Gleichberechtigung zurückgeführt worden. Dabei ergab sich, daß auch von französischer Seite grundsätzlich der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung anerkannt wird. Hoover hat hierzu eine Erklärung abgegeben, die trotz aller gebotenen Vorbehalte einen Schritt vorwärts bedeutet. Ferner soll eine Kommission von fünf Mächten eingesetzt werden, die Ende Januar zu weiteren Beschlüssen der Hauptdelegierten vorbereitet.

Herriot gab dann folgende Erklärung ab: Frankreich erkenne an, daß es das Ziel der Konferenz ist, Deutschland und den anderen durch die Friedensverträge entwaffneten Mächte die Gleichberechtigung in einem Regime zu gewähren, das für alle Nationen wie für es selbst die Sicherheit zum Gefolge haben würde. Der deutsche Außenminister behielt sich die Stellungnahme zu der französischen Erklärung vor. Herriot und Macdonald haben Genf verlassen, wollen aber Ende der Woche wieder dahin zurückreisen.

Die Mandschurei vor dem Völkerbund

Genf, 7. Dezember. Gestern trat die außerordentliche Völkerbundsversammlung zur Behandlung des Lyttonberichts zusammen. In der ersten Sitzung nahmen die Vertreter der beiden streitenden Parteien das Wort.

Der chinesische Delegierte Yen

forderte die Versammlung auf, die Verletzung des Kellogg-Paktes durch Japan festzustellen. Japan soll aufgefordert werden, die Truppen in die Eisenbahnzone zurückzuziehen. Ferner soll die Völkerbundsversammlung erklären, daß sie die Regierung des Mandschureistaates nicht anerkenne und in keine Beziehungen zu ihr treten werde. Die Entscheidung in der Streitfrage soll bald getroffen werden.

Der japanische Delegierte Matsuoka

stellt keine klaren Forderungen, sondern gibt nur der Ansicht Ausdruck, daß alle Vorschläge der Versammlung einen praktischen Wert haben müßten, um den Frieden im Fernen Osten tatsächlich sichern zu können.

Mandschuria von Japanern besetzt

London, 7. Dezember. Wie Reuter aus Tschangtschun meldet, hat die japanische Armee, die den Kampf gegen den nach Rußland geflohenen Supingwen führte, die Stadt Mandschuria in der Nähe der sowjetrussischen Grenze besetzt.

Moratorium für Arbeitslose?

In einer Denkschrift an die Regierung verlangen die Spitzenorganisationen der polnischen Angestelltenverbände die Festsetzung eines zweijährigen Moratoriums für die von Arbeitslosen eingegangenen Schulden-Verpflichtungen, sofern der Schuldner mindestens ein Jahr lang erwerbslos gewesen ist. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß gegenwärtig Arbeitslose, denen es gelingt, wieder eine Beschäftigung zu finden, infolge des dann einsetzenden Drängens der Gläubiger oft in eine noch schwierigere Lage geraten, als wenn sie weiter ohne Arbeit geblieben wären.

Trotzki auf der Rückreise nach Konstantinopel

Paris, 7. Dezember. Trotzki ist gestern sofort nach seiner Ankunft in Marseille an Bord des italienischen Dampfers „Campidoglio" gegangen, der heute früh nach Konstantinopel in See geht.

Erste Sitzung des neuen Reichstags

Göring bleibt Präsident

Wird das Parlament sich vertagen? / Reden Litzmanns und Görings

Berlin, 7. Dezember.

Heute nachmittag wurde in der hochinteressanten Sitzung des neuen Reichstags die Präsidentenwahl vorgenommen. Der Präsident des vorigen Parlaments, der Nationalsozialist Göring, ist wiedergewählt worden. Obgleich die Deutschnationalen nicht für ihn stimmten, erreichte er mehr als die absolute Mehrheit, nämlich 279 von 545 Stimmen. Löbe (S. P. D.) erhielt 120 Stimmen, Torgler (Kommunist) 92 Stimmen und Graef (Deutschnational) 51 Stimmen.

Erster Vizepräsident wurde wieder der Zentrumsabgeordnete Esser, der von 544 abgegebenen Karten 445 erhielt.

Als Reichstagsabgeordneter Göring sein Amt übernahm, kam es zu Kundgebungen seiner Parteigenossen für und der kommunistischen Abgeordneten gegen ihn. Eröffnet wurde die Sitzung durch den Alterspräsidenten General Litzmann, der auch die Präsidiumswahlen leitete.

General Litzmann

führte in seiner Eröffnungsrede aus, daß das deutsche Volk in den letzten Jahren viele Enttäuschungen erlebt habe, aber trotzdem hätten die Tage, an denen die beiden letzten Regierungen gebildet und das Angebot Hitlers ausgeschlagen wurde, von neuem schmerzliche Wunden geschlagen. Die Betrauung des Führers der stärksten Bewegung mit dem Kanzleramt sei nicht erfolgt. Der General würdigte dann kurz das Verdienst Hindenburgs im Weltkrieg. Aber jetzt gehe es um mehr als den Marschallstab, nämlich darum, daß er em historischen Fluch entgehe, das deutsche Volk der Verzweiflung und dem Kommunismus preisgegeben zu haben, obgleich der Retter bereitstand.

Auch Göring

sprach nach seiner Amtsübernahme. Er lehnt die neue Regierung ab: „Wir brauchen eine autoritäre Staatsführung, die sich auf die Kraft des deutschen Volkes stützt und nicht auf Bajonette. Bajonette sind zuweilen sehr gut, aber nicht um darauf zu sitzen." Die NSDAP. bedauere, daß durch die Ernennung Schleichers die Reichswehr in den Streit der Parteien hineingezogen werde. Der Art. 48 habe zu einem Absolutismus geführt. Mit den Buchstaben der Verfassung seien alle Reichstagsauflösungen zu rechtfertigen, aber dem Geist der Verfassung entsprächen sie nicht.

Dr. Frick beantragte die Haftentlassung von zwei nationalsozialistischen Abgeordneten, während Torgler den Antrag auf Haftentlassung dreier kommunistischer Abgeordneter einbrachte, die wegen literarischen Hochverrats im Gefängnis seien. Der Sozialdemokrat Dittmann unterstützte diesen zweiten Antrag, während er sich gegen eine Freilassung der Nationalsozialisten aussprach, da sie wegen Totschlags und Bombenlegens im Gefängnis seien.

Schleichers Wunsch nach Vertagung

Im Namen Schleichers ersuchte Staatssekretär Planck in der Sitzung des Aeltestenausschusses um die Zustimmung der Fraktionen zu einer Vertagung des Parlaments.

An eine sofortige Vertagung ist aber nicht zu denken, da die Nationalsozialisten das Stellvertretungsgesetz eingebracht haben, das sie sofort in allen Lesungen behandelt wissen wollen. Die S. P. D. forderte sofortige Erstattung der Regierungserklärung, damit den Parteien Gelegenheit gegeben werde, Initiativanträge einzubringen.

Vielleicht wird aber im Anschluß an die heutige Sitzung eine Vertagung zu erreichen sein. Die Nationalsozialisten sollen es als zweckmäßig erachten, nicht jetzt sofort einen Konflikt mit dem Kabinett Schleicher vom Zaune zu brechen.

Staatssekretär Planck begründete das Ersuchen des Reichskanzlers um die Zustimmung des Parlaments zur Vertagung damit, daß die neue Regierung zur sachlichen Vorbereitung ihrer Arbeiten noch einer gewissen Zeit bedürfe.

Das Programm für heute

Berlin, 7. Dezember. **Der Reichstag wird am Mittwoch und Freitag das Gesetz über die Regelung der Stellvertretung des Reichspräsidenten und das über die Aufhebung der sozialpolitischen Bestimmungen der Juni-Notverordnungen behandeln.**

Hoover an den Kongreß

In einer Botschaft an den Kongreß, die im allgemeinen sehr pessimistisch gehalten ist, hat Hoover, indem er die Schuldenfrage nur nebenbei berührt, angekündigt, daß er dem Kongreß bestimmte Vorschläge für die Ueberwindung der Schwierigkeiten bei der Ueberweisung von Valuten im Zusammenhang mit den fällig werdenden Zahlungen unterbreiten werde. Durch diese Ankündigung wird die Nachricht bestätigt, daß Baldwin von Mellon bestimmte Vorschläge gemacht worden sind, die jetzt geprüft werden. Im Zusammenhang damit steht die an anderer Stelle mitgeteilte Tatsache, daß eine dringliche Konferenz einberufen worden ist, die heute abend in Paris zwischen Herriot, Martin, Macdonald und Chamberlain stattfinden wird.

Die Aufnahme der Botschaft Hoovers in London

London, 7. Dezember. Die Presse hat die Botschaft des Präsidenten Hoover mit geteilten Empfindungen aufgenommen, ist aber darüber nicht erregt, da sie nichts anderes erwartet hat. „Times" erklären: Da Amerika keine Warnung annehmen will, bleibt Großbritannien nichts weiter übrig, als seine Goldreserve in Anspruch zu nehmen. Aber so schlecht auch die Folgen der Bezahlung sein mögen, eine Zahlungsverweigerung würde eine noch größere Katastrophe sein. Das Blatt bemerkt, bevor die nächste Schuldenrate fällig sei, werde sich die Lage vielleicht völlig geändert haben. Der neue Präsident und der neue Kongreß würden nicht nur Entscheidungen zu treffen, sondern auch die Verantwortung für die Folgen dieser Entscheidungen zu tragen haben. Man dürfe annehmen, daß bis dahin die große Masse in Amerika einsichtiger geworden sei, da sich gezeigt haben werde, welche Wirkungen die ungeheuren einseitigen Goldüberführungen auf die ganze Welt und ebenso auf die Vereinigten Staaten haben würden.

Washington, 6. Dezember. Der tschechoslowakische Gesandte überreichte dem Staatsdepartement eine Note, in der um Aufschub der am 15. Dezember fälligen Schuldenzahlung ersucht wird.

Deutschlands Kampf um Recht und Frieden

E. Jh. In Genf versucht man wieder einmal eine Generalaussprache über die Abrüstung in Gang zu bringen. Die Vertreter der vier Großmächte England, Frankreich, Amerika und Italien hatten schon am Sonnabend Gelegenheit, sich von den schier unüberbrückbar erscheinenden Gegensätzen auf dem Weg zu einer allgemeinen Abrüstung zu überzeugen. Nicht allein, daß Frankreich sich offen als Gegner einer Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung bekannt hat — auch die alten italienisch-französischen Gegensätze in der Flottenfrage lebten wieder einmal auf, wobei es sich im Grunde um einen Kampf um die Vorherrschaft im Mittelmeer handelt, einen Kampf, dem England, das um seinen Weg nach Indien besorgt ist, nicht ohne Sympathien zuschauen wird. Ihm kann nur daran liegen, daß die französisch-italienische Spannung in der Flottenfrage nicht durch eine französisch-italienische Sonderverständigung abgelöst wird. Das Hauptinteresse Englands auf dem Gebiete der Seeabrüstung wird sich wieder auf den Kampf gegen die U-Bootwaffe richten, die in Frankreich so vorzüglich ausgebildet ist (82 neue Boote sind in Frankreich seit dem Washingtoner Flottenabkommen vom Stapel gelassen worden) und der neuerdings auch Italien seine besondere Aufmerksamkeit zuwendet.

Wie leicht wird Frankreich im Fall eines ernsten Konflikts die englische Küste blockieren und die Gibraltar-Meerenge sperren können, wie leicht wird es Italien sein, nach Belieben eine Durchfahrt durch das Mittelmeer unmöglich zu machen. Frankreich hat in seinem Abrüstungsvorschlag, auf dessen Diskussion in Genf Herriot ja besteht, die U-Boote zu den Verteidigungswaffen erklärt, die samt den Kolonialarmeen (Frankreich hat in den Kolonien 17 Divisionen!), den Festungen und den Kampfwagen nach französischer Auffassung dem Abrüstungszwang nicht verfallen sind.

Hier liegt ohne Frage der schwächste Punkt in dem französischen Abrüstungsplan: Nicht allein daß Frankreich heute gerade die Waffen für legitim erklärt, die es Deutschland im Versailler Vertrag verboten und selbst in den letzten 13 Jahren bis ins letzte verfeinert und ausgebaut hat — hinzu kommt noch der natürliche Gegensatz Englands, das für eine Abrüstung nach anderen, gerechteren Grundsätzen auch aus eigenstem Interesse eintreten muß.

Italien nähert sich aus Besorgnis um seine Zukunft der deutschen Auffassung aus einem anderen Grunde. Es fürchtet die weitere Entwicklung der französischen Vorherrschaft in Europa, die der natürlichen Entwicklung seines Volkes zur Weltnation eines Tages Schwierigkeiten bereiten muß. Italien geht es darum, Frankreich von seinem Thron zu stürzen, alle Mächte zu stützen, die Frankreichs ungeheure militärische Kraft schwächen. Darum können Mussolini und sein Vertreter in Genf, Aloisi, mit ehrlicher Entrüstung auf die Gefahren der französischen Hegemonie hinweisen, darum kann Italien mit schönem Enthusiasmus für die Gleichberechtigung Deutschlands eintreten.

Etwas im Hintergrund hält sich Amerika, das es vermeidet, sich festzulegen, dessen eindeutige Stellungnahme gegen die französische Rüstungspolitik aber gerade jetzt, wo es die französischen Kriegsschulden stunden soll, klar genug in Erscheinung getreten ist.

Frankreich besteht auf der Diskussion seines Planes, der seinem Wesen nach auf eine Verewigung der deutschen Ungleichheit im Konzert der Völker hinausläuft. Es unterstreicht seine friedensfeindliche Gesinnung mit der Ablehnung der deutschen Gleichberechtigungsforderung. Ohne die grundsätzliche Anerkennung seiner Gleich-

berechtigung kann sich aber Deutschland nicht an den Genfer Abrüstungstisch setzen, was von England, Amerika und Italien dringend gewünscht wird. Von Frankreich nicht so sehr, vielleicht, weil es hofft, durch ein Kompromiß mit den anderen Staaten, Deutschland in eine völlige Vereinsamung drängen zu können. Herriots Taktik hat um so weniger Aussicht zum gewünschten Ziel zu gelangen, als auch in den anderen Fragen die Gegensätze schwer überbrückbar sind, England sich mit seinem Plan außerdem einigermaßen festgelegt hat und Herriots Stellung in Frankreich selbst zur Zeit wieder besonders fragwürdig erscheint.

Die Initiative dürfte jetzt bei England liegen, das sich um einen Kompromiß bemühen wird, der seine eigenen Wünsche nicht in Frage stellt und Deutschland die Teilnahme an der Konferenz ermöglicht. Englands Versuche werden im Sinne des englischen Plans darauf hinauslaufen, die Abrüstungsverpflichtungen, die Deutschland im Teil V des Versailler Diktats auferlegt sind, zu streichen und dafür eine Abrüstungskonvention zu setzen, die alle Staaten verpflichtet. Damit wäre allerdings eine Formel für die deutsche Gleichberechtigung gefunden, gegen deren juristische Seite kaum etwas einzuwenden wäre, die praktisch aber den Nachteil hat, daß das waffenlose Deutschland, das so gut wie nichts bieten kann, einer Front von schwergerüsteten Partnern gegenübersteht, deren Rüstungsvorsprung und -vorteil in dem Augenblick die deutsche Ungleichheit auch juristisch in Erscheinung treten ließe, wo die Abrüstungsverhandlungen beispielsweise infolge der natürlichen Gegensätze zwischen Italien und Frankreich scheitern.

Die Aufgaben, vor denen die deutsche Außenpolitik in Genf steht, sind darum sehr ernster Natur. Deutschland wird an den Genfer Verhandlungstisch nur zurückkehren können, wenn es von dem guten Willen der anderen überzeugt ist. Die bisherigen Verhandlungen machen angesichts des hartnäckigen französischen Widerstandes, das an seinen alten Grundsätzen festhält, nicht sehr viel Mut. Sollte sich die französische Auffassung durchsetzen, würden Frankreichs Sonderrechte auf den Besitz von Waffen und Kampfeinheiten, die es seit Versailles besonders ausgebaut hat, ebenso völkerrechtlich sanktioniert werden, wie Deutschlands Verzicht auf die Erfüllung des Versailler Versprechens auf eine allgemeine Abrüstung.

Aber Frankreichs Manöver gegen die deutsche Gleichberechtigung birgt zum Glück auch für die anderen Mächte Gefahren. Aus eigener Not müssen sie der deutschen Auffassung Verständnis entgegenbringen, daß die Gewährung der Gleichberechtigung an alle der einzige Weg zum Frieden und gleichzeitig zum moralischen und wirtschaftlichen Aufbau Europas ist.

Die Genfer Gespräche können nicht am Widerstand Deutschlands scheitern, sondern einzig und allein an der mangelnden Bereitschaft der anderen Staaten, mit Deutschland um Frieden und Recht zu kämpfen.

Balkan bleibt Balkan!

Grenzsperre zwischen Südslawien und Bulgarien

Belgrad, 6. Dezember. Zwischen Südslawien und Bulgarien ist ein neuer sehr scharfer Konflikt ausgebrochen, der auf die häufigen Ueberfälle bulgarisch-mazedonischer Banden auf südslawisches Gebiet zurückzuführen ist. Der südslawische Gesandte in Sofia überreicht heute der bulgarischen Regierung eine Verbalnote, in der sich Belgrad über das Verhalten Bulgariens sehr erregt äußert und feststellt, daß dieses in etlichen Fällen die Zusammenhänge bei dergleichen Ueberfällen nicht klargestellt habe.

Als erste äußerliche Verschärfung der Beziehungen ist festzustellen, daß Belgrad den sog. kleinen Grenzverkehr aufgehoben hat, ein Vorgehen, das vielen Menschen das Leben kosten kann und zu dauernden Beunruhigungen Anlaß geben wird, wie dies schon früher der Fall war. Es müssen nämlich jetzt alle Bauern, die durch die wunderliche Grenzziehung ihren Besitz teils in Serbien, teils in Bulgarien haben, erst Paß und Visum vorweisen, um von einem Teil ihres Besitzes in den anderen gehen zu dürfen, und sie müssen kilometerweit bis zum nächsten Grenzposten gehen statt wenige Schritte über das eigene Feld. Tun sie dies und werden sie von einer Grenzwache gesehen, so droht ihnen sofortige Beschießung, da die Bauern sicherlich genau wie früher versuchen werden, nachts auf ihren Besitz jenseits der Grenze zu gelangen, kann man sich auf höchst beunruhigende Folgen gefaßt machen.

In Belgrad ist man über die ewigen Ueberfälle der mazedonischen Banden, bei denen es sich um Freischärler aus den verschiedensten sozialen Klassen handelt, so erbittert, daß man sogar, wie es heißt, die Einführung der vollkommenen Grenzsperre als möglich hinstellt.

Bauernstreik und Rußlandpakt vor dem Sejm

97 Verordnungen des Staatspräsidenten gebilligt

Die gestrige erste Sejmsitzung nach der dreißigtägigen Pause verlief im allgemeinen ruhig. Zu Beginn der Sitzung wurden 97 Verordnungen des Staatspräsidenten verlesen, die auf Grund der Vollmachten erlassen worden sind. Dem Finanzausschuß wurden dann 20 Verordnungen in Zollsachen überwiesen. Ein Antrag des Abg. Ciołkosz, die Tagesordnung durch einen Antrag der P.P.S. über die Arbeitslosenhilfe zu ergänzen, wurde vom Marschall abgelehnt.

Bei der ersten Lesung der Ratifikationsvorlagen ergriff der nationaldemokratische Abg. Stroński das Wort, um zu dem

Nichtangriffspakt zwischen Polen und Sowjetrußland

seine verfassungsrechtlichen Zweifel zu äußern. Der Sejm habe doch auch den Kellogg-Pakt und den Litwinow-Vertrag ratifiziert. Ihm seien ferner Verträge mit Deutschland zur Ratifizierung vorgelegt worden. Der Sejmmarschall erklärte, daß die von dem Abg. Stroński angeschnittenen Fragen weiter erörtert werden würden, wenn von seiner Partei ein besonderer Antrag einkäme.

Bei der ersten Lesung des Gesetzes über die Rekrutenaushebung hielt der sozialdemokratische Abgeordnete Zaremba eine Rede, dessen Kritik an den hohen Ausgaben für die Armee und Vermutungen über die politische Einstellung der Soldaten auf scharfen Protest der Sanacja stoßen.

Dann sprach die kommunistische Abgeordnete Ignasiak, die ihre „Jungfernrede" hielt. Sie verlas das, was man ihr in den Mund gelegt hatte. Ihre Ausführungen waren in einem aggressiven Tone gehalten, so daß ihr der Marschall nach einigen Unterbrechungen das Wort entzog.

Die Vorlage über die Aushebung der Rekruten wurde an den Militärausschuß verwiesen.

Darauf schritt man zum zweiten Punkt der Tagesordnung: zum

Dringlichkeitsantrag der Bauernpartei wegen der Verhaftungen und Revisionen im Zusammenhang mit den Bauernrevolten.

Die Dringlichkeit des Antrages begründete der Abg. Malinowski. Der Landstreik sei wegen der Erhöhung der öffentlichen Lasten, der Kartellpreise und der Finanzgebühren ausgebrochen. Die Bauern hätten beschlossen, durch die Aufhaltung der Zufuhren nach den Städten öffentlich die Notwendigkeit kundzutun, daß die kleinen Bauern gerettet werden müßten. Als der Abg. Kosydarski vom Regierungsblock die Rednertribüne betrat, wurde er mit Lärm auf der Linken „begrüßt". Schließlich ruft der Sejmmarschall den Abg. Rosek von der Bauernpartei zur Ordnung. Der Abg. Kosydarski erklärt, daß der Dringlichkeitsantrag der Bauernpartei einen politischen Effekt anstrebe. Der Redner verurteilt die Aufforderung der Bauernpartei zum Boykott der Städte. Solcher Boykott richte sich nicht nur gegen eine gewisse Bevölkerungsklasse, sondern auch gegen die öffentliche Ordnung, gegen die Regierung und den Staat. Die Regierung habe ganz energisch vorgehen müssen, um zu verhindern, daß der Staat in Anarchie verfalle. Die Dringlichkeit des Antrages sei abzulehnen. Das geschah auch in der Abstimmung, und der Antrag wurde an den Verwaltungsausschuß überwiesen.

Nach Verlesung weiterer Anträge und Interpellationen wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet am Dienstag nächster Woche statt.

Beck vor der Außenkommission

Außenminister Beck will, wie verlautet, in der nächsten Woche vor der Außenkommission des Sejm ein Exposé über die internationale Lage halten.

Entente cordiale der Schuldner?

Englisch-französische Verhandlungen in Paris — Englands Oeffentlichkeit gegen gemeinsames Vorgehen mit Frankreich

Paris, 7. Dezember. Macdonald und Herriot haben Genf verlassen, um in Paris Verhandlungen über das Kriegsschuldenproblem zu führen. Auch der englische Finanzminister Chamberlain wird in der französischen Hauptstadt mit verhandeln.

„Matin" behauptet, daß Herriot entschlossen sei, auf jeden Fall mit England eine gemeinsame Linie zu beziehen, weil er es für verhängnisvoll halten würde, wollte Frankreich in einer so bedeutsamen Frage das Risiko übernehmen, völlig isoliert zu sein. **Herriot werde versuchen, Macdonald für den Standpunkt zu gewinnen, daß man am 15. Dezember an Amerika keine Zahlungen bzw. nur Zahlungen auf ein gesperrtes Konto leisten dürfte.** Sollten die Engländer jedoch ihre Absicht beibehalten, Zahlungen zu leisten, dann scheine ein Konflikt zwischen Herriot und dem französischen Parlament unvermeidlich zu sein, da dieses gegen eine solche Maßnahme sei. Die Entscheidung werde morgen abend oder Freitag früh im Ministerrat fallen.

London, 7. Dezember. Die Nachricht, daß heute nicht nur Herriot, sondern auch Macdonald und Chamberlain in Paris sein werden, hat die englische Oeffentlichkeit völlig überrascht. Die Blätter geben zwar zu, daß die britische Regierung beabsichtigt, mit Frankreich in der Schuldenfrage „angemessenerweise" in engster Fühlung zu bleiben, versichern aber im Hinblick auf Amerika, daß von der Bildung einer Einheitsfront der europäischen Schuldner oder von „einem gemeinsamen Vorgehen" keine Rede sein könne.

Der parlamentarische Korrespondent der „News Chronicle" sagt, die britische Regierung betrachte eine Wiederaufrollung der Reparationsfrage bei der Behandlung der Schuldenfrage als „keineswegs wünschenswert".

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost" legt dar, daß die Erledigung der Reparationsfrage nicht als zusammengebrochen werden könne, bevor sich eine Schuldenvereinbarung mit Amerika endgültig als unmöglich erwiesen habe. Eine „Einheitsfront" gegenüber den Vereinigten Staaten komme schon deshalb nicht in Frage, weil Großbritannien und Frankreich am 15. Dezember höchstwahrscheinlich nicht die gleiche Haltung einnehmen würden.

Italien zahlt

Abrücken von Frankreich und England

Der Oberste Rat der Faschisten beschäftigte sich mit der Schuldenfrage. Es wurde auch hier einmütig gebilligt, die Zahlung am 15. d. Mts. zu leisten. Aber bis zum nächsten Fälligkeitstermin müßte eine Neuordnung der Kriegsschuldenzahlungen angebahnt werden.

Das bedeutet ein Abrücken von Frankreich und England, indem Italien sich den Wünschen Hoovers und Roosevelts gemäß bereit erklärt, allein zu verhandeln, also auf eine Frontbildung verzichtet.

„Technische Fraktion der Mitte"

Gestern vormittag war der Aeltestenausschuß des deutschen Reichstags zusammengetreten. Dabei wurde bekannt, daß die 11 Volksparteiler, die 5 Christlich-Sozialen (Evangelischer Volksdienst), der einzige noch im Reichstag befindliche Vertreter der Deutsch-hannoveraner und die 3 Abgeordneten des Bayerischen Bauernbundes sich zu der „Technischen Fraktion der Mitte" zusammengeschlossen haben.

Gottesdienste zur Reichstagseröffnung

Gestern vormittag fanden im Berliner Dom und in der St. Hedwigs-Kathedrale Gottesdienste anläßlich der Reichstagseröffnung statt. Der evangelischen Andacht im Dom wohnte der Reichspräsident bei. In der St. Hedwigs-Kathedrale amtierte der Prälat Ulitzka, M. d. D.

Aus den Delbrückschächten tot geborgen

Hindenburg, 7. Dezember. Die Leiche des Schleppers Grodon, einer der am 24. November bei einem Gebirgsschlage auf den Delbrückschächten verunglückten vier Bergleute, ist heute früh geborgen worden.

Sowjetrussische Kolonisten angesiedelt

Von der russischen Grenze meldet die Warschauer Presse, daß die Sowjetregierung in den letzten Wochen 10 000 Kolonisten angesiedelt hat, die in der Roten Armee gedient und am russisch-polnischen Kriege 1920 teilgenommen haben. Die Kolonisten haben für zehn Jahre Steuerfreiheit und für zwei Jahre Befreiung von sämtlichem Reservistendienst zugebilligt erhalten.

Ein Hochverratsprozeß

In Wilna hat ein neuer Hochverratsprozeß gegen vier Weißrussen, drei Männer und eine Frau, aus den Bezirken an der sowjetrussischen Grenze stattgefunden. Die Angeklagten wurden auf Grund der Aussagen von Polizeiagenten schuldig befunden, in der polnischen Armee kommunistische Propaganda und Spionage getrieben sowie einen Aufstand in Polnisch-Weißrußland vorbereitet zu haben. Zwei Männer und die Frau wurden zu 5 Jahren, der dritte Mann zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem sind allen Verurteilten für die Dauer von fünf Jahren die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt worden.

Minderheiten im Deutschen Reich

Bei der Reichstagswahl vom 6. November erhielten die nationalen Minderheiten in Deutschland insgesamt 28 582 Stimmen (am 31. Juli 34 947, im Jahre 1920 153 687). Die Polen erhielten insgesamt 26 885 Stimmen; im einzelnen: in Ostpreußen 2744 (Juli 2846, 1920 12 663), Grenzmark 4229 (Juli 4022, 1920 10 818), Oppeln 12 059 (Juli 14 565, 1920 65 500).

Der Vizepräsident des Aeroklubs von Deutschland in Polen

Am gestrigen Dienstag ist der Vizepräsident des deutschen Aeroklubs, Gerd von Hoeppner, der in den Jahren 1930 und 1932 Generalleiter des Europarundfluges war, in Warschau eingetroffen, um dem polnischen Aeroklub den angekündigten Besuch abzustatten. Dieser Besuch steht im Zusammenhang mit dem künftigen Europa-Rundflug, der bekanntlich von Polen organisiert wird. In den Vormittagsstunden hielt Herr v. Hoeppner eine längere Konferenz mit dem Generalsekretär des polnischen Aeroklubs, Major Bohdan Kwieciński, ab, der zum Leiter des Europa-Rundflugs 1934 ausersehen ist. Am Nachmittag gab Fürst Janusz Radziwill, der Präsident des polnischen Aeroklubs, zu Ehren des deutschen Gastes ein Frühstück. Am Abend wurden die Besprechungen fortgesetzt.

Dreifacher Kindesmord aufgedeckt

Aschaffenburg, 6. Dezember. **Die ledige Arbeiterin Anna Guthermut in Völkersleier stand im Verdacht, ihr Kind getötet und beseitigt zu haben. Sie wurde deshalb in Haft genommen. Bei Nachgrabungen im Keller des Gemeindehauses wurde die Leiche des Kindes gefunden. Daraufhin hat die Verhaftete ein Geständnis abgelegt, daß sie außerdem noch zwei Kinder ums Leben gebracht hat. Die Nachforschungen im gleichen Keller bestätigten diese Aussage.**

Grauenhafter Selbstmord

In Lemberg hat eine 67jährige Frau namens Dobromilska in furchtbarer Weise Selbstmord begangen. Zunächst machte sie sich durch reichlichen Alkoholgenuß betrunken. Dann begoß sie sich mit Oel und zündete ihre Kleider an. Nach einiger Zeit fanden die Nachbarn die verkohlte Leiche.

Russischer Eisbrecher verloren

Moskau, 7. Dezember. 60 Kilometer nördlich von Archangelsk wurde an einer einsamen Küste ein Rettungsboot mit acht von der Kälte völlig erstarrten Leichen aufgefunden. Damit bestätigt sich der Verlust des Sowjet-Eisbrechers „Dewyatka", der mit einer Besatzung von 39 Mann am 24. Oktober von Archangelsk ausgelaufen war, um dem Eisbrecher „Albatros" beizustehen, der im Weißen Meer in Seenot geraten war. Die „Albatros" wurde später von einem anderen Schiff gerettet, dagegen verstummte nach einigen Tagen die Funkstation der „Dewyatka", und es begann eine bis heute ergebnislose Suche nach dem vermißten Schiff.

New York, 7. Dezember. Wie erst jetzt bekannt wird, ist der New Yorker Schlepper „Sandbach", der in der Höhe von Labrador am Wrack des englischen Kreuzers „Raleigh" arbeitete, am Freitag abend bei einem heftigen Sturm gesunken. Man befürchtet, daß die 19 Mann starke Besatzung ums Leben gekommen ist. Zwei Leichen sind bereits geborgen worden.

Der Kapitän der „Europa" gestorben

New York, 7. Dezember. Der Kapitän des Lloyddampfers „Europa", Commodore Johnson, ist heute früh gestorben. Gestern ist er am Blinddarm operiert worden.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 282

Donnerstag, den 8. Dezember 1932

Stadt Posen

Wunschzettel

Nun liegen sie wieder am Abend auf der Fensterbank, die Wunschzettel der kleinen Leute. Die Mutter holt sie herein. Ein Jubelschrei am nächsten Morgen. Der Zettel ist weg, das Christkind oder der Weihnachtsmann hat ihn geholt!

Was solch ein Junge oder Mädchen sich nicht alles wünscht: Bücher, Soldaten, Puppen, Eisenbahnen, Baukästen, Autos und noch vieles andere mehr.

Ein Hündchen hat sich einmal ein Kind aus meiner Nachbarschaft gewünscht und ermunternd hinzugefügt: „Auch wenn es nur ein ganz kleines ist". Und ein Bub hat stolz und fest auf den Zettel geschrieben: „Ich wünsche mir nur ein paar Hausschlüssel".

Kinderwünsche! Sie sind ungehemmt oft von den Rücksichten auf den elterlichen Geldbeutel. Zuweilen sind sie aber auch bescheidener, als wir ahnen: Eine bunte Kugel, die vielleicht 5 Pfennige kostet, hat sich ein Junge gewünscht, dessen Eltern reich, ja sogar sehr reich sind. Sie haben sie ihm nicht geschenkt. Sie haben ihm die Miniaturausgabe einer Fabrik auf den Weihnachtstisch gestellt, von A bis Z naturgetreu, mit elektrischer Beleuchtung und Dampfmaschine. Und das Kind stand davor, erschrocken, und dann weinte es: „Aber ich wollte doch eine schöne, bunte Kugel, wie Nachbars Fritz sie hat . . ." Die Eltern standen sprachlos.

Ja, Kinderwünsche sind nicht nur eine Sache des Geldes, sondern hängen vor allem mit dem Empfinden, mit dem Herzen zusammen. Merkt es euch, ihr Mütter und Väter, wenn jetzt die kleinen, sorgsam geschriebenen Zettel auf den Fensterbänken liegen, die Wunschzettel eurer Kinder.

Die Kleintierhaltung im Dezember

Im Hühnerstall sind alle Spalten und Oeffnungen gut abzudecken, damit der Stall warm bleibt. Doch muß darauf gesehen werden, daß nie eine feuchte Wärme im Stall anzutreffen ist, weil diese leicht zu Erkrankungen führen kann. Der Dezember ist der Monat mit den längsten Nächten und mit den kürzesten Tagen. In dieser Zeit ist es angebracht, beim Füttern der Hühner einen kleinen Wechsel vorzunehmen. Da sich die Nacht sehr lang ausdehnt, ist den Hühnern jetzt das Hauptfutter am Abend zu geben. Das Futter soll jetzt wegen der kälteren Jahreszeit auch etwas fettreicher sein. Während sonst die Maisfütterung wohl für Masthühner, nicht aber für Legehühner zu empfehlen ist, weil dieses Futter fett macht, kann jetzt allen Hühnern Mais gegeben werden, etwa zur Hälfte des verabreichten Körnerfutters. Das warme Weichfutter wird jetzt und auch noch in den folgenden Wintermonaten am zweckmäßigsten mittags gegeben. Am Morgen genügt jetzt das Füttern mit allerlei Abfällen aus der Hauswirtschaft. Das Saufwasser, darauf kann nicht oft genug hingewiesen werden, muß verschlagen sein. An schönen Tagen können die Hühner auch im Dezember noch in das Freie gelassen werden, dagegen müssen sie an regnerischen und stürmischen Tagen im Scharraum verbleiben, der an keinem Hühnerstall fehlen sollte. Damit sich die Tiere an kalten Tagen Bewegung machen, empfiehlt es sich, etwas Körnerfutter in die Einstreu zu vergraben. Durch das Ausscharren der Körner schaffen sich die Hühner Bewegung, und sie erkälten sich nicht so leicht. Viele Hühnerhalter machen ihren Hühnern noch in anderer Weise Bewegung. Sie hängen ein paar Rüben an Schnüren im Scharraum auf, daß die Hühner, wenn sie daran picken wollen, anspringen müssen.

Von den Gänsen mußten wohl im November schon so manche ihr Leben lassen, andere werden noch bis Weihnachten gefüttert und kommen als Braten oder als Gänseschmalz auf den Weihnachtstisch. Gänse wie Enten vertragen weit mehr Kälte als Hühner, müssen aber trotzdem in der Nacht eine warme Einstreu haben. Ein zu kaltes Nachtquartier geht auch bei den Gänsen auf Kosten der Fettbildung. Bei den Tauben muß noch durch knappes Füttern eine zu frühe Paarung verhindert werden. Zweckmäßig wird bei ihnen die Hauptfütterung nicht am Abend, sondern am Morgen vorgenommen. Uebrigens genügt bei Tauben zweimalige Fütterung am Tage. Dagegen muß wiederum die Hauptmahlzeit bei den Kaninchen auf den Abend verlegt werden. Nur darf man am Abend kein Weichfutter geben, weil dies in kalten Nächten leicht friert. Da die Kaninchen auch des Nachts fressen, könnten bei einer solchen Fütterungsart leicht Krankheiten aufkommen. Man füttert am Abend Heu, Hafer und gibt noch eine Mohrrübe oder Rübe hin, am Morgen aber setzt man den Kaninchen Kartoffeln mit Kleie oder Hafermehl vor; an Stelle der Kartoffeln können auch gekochte Kartoffelschalen verfüttert werden. Mehr als zweimal am Tage brauchen jetzt Kaninchen nicht mit Futter versehen zu werden. Kaninchen, die gemästet werden sollen, erhalten am besten auch Mais- oder Gerstenschrot. Vor allem ist vor dem Verabreichen bereiften Futters zu warnen.

Das gilt übrigens nicht allein für die Kaninchen, sondern auch für die anderen Haustiere, besonders für die Ziegen. Im Ziegenstall stehen jetzt trächtige Tiere, die besonders aufmerksam beobachtet und behandelt werden müssen. Vor allem dürfen sich die Tiere nicht stoßen, und sie sind vor dem Hinfallen zu bewahren. Trächtige Ziegen müssen auch besser gefüttert werden als solche, die noch nicht trächtig sind. Sie sollten neben anderem Futter täglich etwa 500—600 Gramm Kraftfutter erhalten. Auch ist es gut, wenn den Ziegen, ganz besonders bei geringer Verabreichung von Kraftfutter, etwas Futterkalk gegeben wird, weil dies davor schützt, daß die Tiere später an Knochenweiche erkranken. Man füttert jetzt im Ziegenstall täglich zweimal, die Hauptnahrung wird, wie bei den Hühnern und Kaninchen, am Abend gegeben. Ist der Ziegenstall zu kalt, so leiden die Tiere. Abhilfe ist oft auf eine ganz einfache Weise zu schaffen. Man packt die Stellen, die nicht gebraucht werden, gut mit Stroh aus. Dadurch allein schon kann oft die Temperatur gesteigert und in einer größeren Gleichmäßigkeit gehalten werden.

Worte zur Winterhilfe

Die „Winterhilfe" ist in unserer harten Zeit eine dringende Aufgabe. Jeder rechte Genossenschaftler wird nach Kräften dazu beisteuern und dafür werben.

Dr. Swart,

Direktor des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen.

X **Auf frischer Tat ertappt** wurde Miecyslaus Smetkowski, als er im Restaurant „Bristol" dem dort beschäftigten Dienstpersonal die Wäsche zu stehlen versuchte. Als er mit dem vollgepackten Reisekorb sich entfernen wollte, wurde er festgenommen.

X **Nächtliche Razzia.** In der Nacht zum 5. und 6. d. Mts. veranstaltete die hiesige Polizei in Zawady, Glowno und Kobylepole eine Razzia, wobei 40 Personen festgenommen wurden. Die Festgenommenen sind sämtlich gewohnheitsmäßige Diebe und Bettler.

X **Der Kirchenchor von St. Pauli** übt nicht am Donnerstag, sondern Freitag, 9. Dezember.

X **Das 60jährige Geschäftsjubiläum** feiert heute die bekannte Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik Bracia Miethe, ul. Gwarna 8.

Druckfehlerberichtigung. In der gestrigen Besprechung des musikalischen Wettstreits ist ein Personenname falsch wiedergegeben. Der in Posen wohnhafte Schüler von Prof. Munier heißt richtig Leon Sawicki (nicht Nowicki).

Das Ende eines Greises. Auf den Wiesen in Strzeszyn, Kr. Posen, wurde die Leiche des 82jährigen Franz Kwiatkowski gefunden. Kw. litt längere Zeit an einer unheilbaren Krankheit, entfernte sich vor einigen Tagen aus dem Hause und kehrte nicht wieder zurück. Anscheinend fiel er unterwegs vor Schwäche hin, und verstarb, da keine Hilfe kam.

Wochenmarktbericht

Auf dem heutigen Mittwochsmarkt, dessen Verkaufsstände immer noch eine reiche Auswahl zeigen, war der Besuch sowie die Nachfrage durchaus zufriedenstellend. Geflügel und Molkereierzeugnisse sind jetzt recht begehrt, aber auch der Fleischmarkt erfreute sich regen Zuspruchs. Die Preise für ein Pfund Tafelbutter betrugen 2—2,20, für Landbutter 1,70 bis 1,80, Weißkäse 30—35, für das Liter Milch 22 Gr., Sahne 1,60—1,70, eine Mandel Eier kostete 2,30—2,50. — Der Geflügelmarkt lieferte Hühner zum Preise von 2,80—3, Enten für 3,50 bis 4,50, Gänse kosteten 6—7, Puten 6—7, Fasanen 2,50, Perlhühner 2,50—3, Tauben das Paar 1,40—1,70, Hasen waren in genügender Auswahl zu finden, man zahlte dafür 4,50—5, für Kaninchen 2, Hasen ohne Fell 4 Zloty. — Auf dem Fleischmarkt waren bei reichlichem Angebot nachstehende Preise vermerkt: Schweinefleisch pro Pfund 95—1, Rindfleisch 80 bis 1,10, Hammelfleisch 60—80, Kalbfleisch 80 bis 1, roher Speck 90, Räucherspeck 1,20—1,30, Schmalz 1,30—1,50, Kalbsleber 1,20, Schweinsleber 80—90. — Wintergemüse wurde zu folgenden Preisen verkauft: Grünkohl pro Pfund 15—20, Spinat 15—20, Rosenkohl 20—25, rote Rüben 15—20, Mohrrüben 10—15, Kartoffeln 3—4, Wruken 10, für einen kleinen Kopf Blumenkohl zahlte man 30—90, für Rotkohl 15 bis 25, Weiß- und Wirsingkohl je 10—25, Salat 20, Radieschen 20—25, Zwiebeln 10, Erbsen 25 bis 30, Bohnen 25, Sellerie, Petersilie 10—15, Zitronen das Stück 10—15. Für ein Pfund Aepfel verlangte man 30—70, für Kürbis 15, Walnüsse 1,30—1,50, Haselnüsse 1,40, Backobst gemischt 1,20—1,30, Backpflaumen 80 bis 1,30, Apfelsinen 80—1 das Stück. — Dank des gelinden Dezemberwetters ist den Blumenhändlern die Möglichkeit gegeben, ihre Waren in recht großer Auswahl auf den Markt zu bringen. Man findet Alpenveilchen, Priemeln, Chrysanthemen, allerlei Topf- und Blattpflanzen, außerdem frische Schnittbohnen und Strohblumen. Die Nachfrage war in Anbetracht des morgigen Feiertags recht lebhaft. — Die Fischstände brachten Hechte zum Preise von 1—1,25 pro Pfund, Schleie 1—1,20, Karpfen 1,20 bis 1,35, Weißfische 30—50, grüne Heringe 40—50, Karauschen 75—1,10, Zander 1,20—1,35, Barsche 80—1,20.

Handarbeitsausstellung im Zoo

⊙ Laßt ein paar Damen ein paar Stunden beisammen sein: zu der Vielzahl der behandelten Themen gehören bestimmt auch ein paar Handarbeiten! Was wunder also, wenn da alle Jahre wieder zu Beginn der deutschen „Saison" Posens die Handarbeitsausstellung des Hilfsvereins das große Ereignis ist? Als gestern vormittag die Uhr elf schlug, war dies Ereignis da. Die Türen des Zoosaals taten sich auf und in einem Gewirr bewundernder Stimmen schlugen alte und junge Frauenherzen schneller. Handarbeiten, ein ganzer Saal voll Handarbeiten! „Sieh, die entzückende Filetdecke... Nein, dies prächtige Richelieu... Die Gewebe nebenbei, — hast du die Gewebe nebenbei gesehen?... Wundervoll... entzückend... süüüßß..."

Frauen unter sich, eine Masse mit eigener Begeisterungsfähigkeit. Probleme dieses Dienstag: Wie mag die und jene Handarbeit angefangen werden? — Ob so was nach dem Waschen so duftig bleibt? — — Und bei prosaischeren Gemütern: Wie ha'm se bloß den Aufguß auf die Torte gemacht?? (Auch solche Handarbeiten sind da!)

*

Prächtige Proben von Frauenfleiß und Kunstfertigkeit, prächtig und in großer Menge. Keine Handarbeitsart, die nicht vertreten wäre, — kein Wunsch also, der hier unerfüllt bleiben müßte. Praktische Dinge, die in ihrer Schönheit Festglanz in den Alltag bringen können, Schmuckstücke für das kultivierte Heim, — alles ist da, und nach jedem Geschmack und nach jedem Geldbeutel. Daher hatte Posen gestern seinen Weihnachtsmarkt und wird ihn hoffentlich all die Tage über haben, die diese Ausstellung eröffnet bleiben wird.

Aber nicht nur Wunderwerke der Nadel sind in den Zoosaal zusammengetragen worden. Die Bielitzer Kunstgewerblerin Helene Karzel zeigt erlesene Stücke: Metallarbeiten, Seidenmalereien und viele andere Proben eines Könnens, das allgemeine Bewunderung findet. Die Posener Kunstweberin, Fräulein Stöhr, festigt ihren alten Ruf, der heimische Maler Schneider gewinnt mit einer großen Anzahl seiner ausgestellten Werke neue Freunde, und die Posener Porzellanmalerin Frau Bohm zeigt Arbeiten, die ganz ausgezeichnete Leistungen bedeuten. Neben ihrer Kunst ist eine meisterhafte Technik zu bewundern. Der hiesige Goldschmiedemeister Schwarze zeigt schöne Silberarbeiten nach eigenem Entwurf. — Als geniale Photographin stellt Lilo Marschler sich von neuem unter Beweis.

Aus altem Familienbesitz sind antike Gegenstände zusammengetragen, schöne Stücke, die nun der Käufer harren, weil in den Häusern, denen sie solange zur Zierde gereichten, Geld bitter notwendig ist. Der Anblick der langen Tafel, auf der sie stehen, ruft unser Mitgefühl mit denen wach, die sich von ihnen trennen mußten. Aber wir helfen ihnen mehr, wenn wir diese schönen alten Gegenstände erwerben!

An einem Stande gibt es schöne Lampen und an zwei anderen reizendes, handgefertigtes Spielzeug aus Holz. Da wissen nun viele Eltern, was sie beim Weihnachtsmann bestellen sollen.

Wie gesagt: es sind viele Damen zusammengekommen, — also überflüssig zu betonen, daß viel Kaffee getrunken wurde. Herrliche Torten eiferten dazu besonders an.

*

In den Dienst der Wohltätigkeit haben sich die Damen des Hilfsvereins Deutscher Frauen gestellt. Mit dem angestrengten Mühen hinter den Verkaufsständen verdienen sie herzlichen Dank.

Das ganze Unternehmen leitet Frau Sanitätsrat Pinkus, und mit seiner Vorbereitung hat sie eine Leistung vollbracht, die sich ihren anderen Großtaten auf dem Gebiete sozialer Frauenarbeit würdig zur Seite stellt. Leider soll diese Ausstellung die letzte sein, die die Frauenwelt in Stadt und Land ihr zu verdanken hat. Immer wieder hörte man gestern aufrichtig bedauern, daß diese pflichttreue, umsichtige Führerin aus Posen scheiden will. Aber der Dank vieler bedürftiger Frauen wird sie hier unvergeßlich machen!

Posener Kalender

Mittwoch, den 7. Dezember

Sonnenaufgang 7.49, Sonnenuntergang 15.39; Mondaufgang 12.54, Monduntergang 1.47. — Für Donnerstag: Sonnenaufgang 7.50, Sonnenuntergang 15.39; Mondaufgang 13.04, Monduntergang 2.59.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 2 Grad Cels. Nordostwinde. Barom. 753. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 4, niedrigste — 3 Grad Cels.

Wasserstand der Warthe am 7. Dezember: + 0,25 Meter, gegen + 0,26 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 8. Dezember

Bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge, späterhin aufheiternd, Temperaturen um 0 Grad. mäßige nordöstliche Winde.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Wielki: Mittwoch: „Faust". — Donnerstag, nachm.: „Kinokönigin", abends: „Hollandweibchen". — Freitag: „Hollandweibchen".

Teatr Polski: Mittwoch: „Akropolis". — Donnerstag: „Mademoiselle".

Teatr Nowy: Mittwoch: „Zu wahr, um schön zu sein" (Premiere). — Donnerstag: „Zu wahr, um schön zu sein"

Komödien-Theater: Mittwoch: „Dancing-Bar". Donnerstag, nachm. 3 Uhr: „Der gestiefelte Kater"; abends: „Dancing-Bar".

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags von 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10—12½ Uhr. An Donnerstagen und Sonntagen ist der Eintritt frei

Kinos:

Apollo: „Tommy Boy". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Buster Keaton will heiraten". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Bezwinger der Lüfte". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Słońce: „Das Mädchen vom Montparnasse". (5, 7, 9 Uhr.)
Wilsona: „24 Stunden". (Clive Brook, Mirjam Hopkins.) (5, 7, 9 Uhr.)

Holzversorgung des Wohlfahrtsdienstes

Bestellungen nimmt entgegen:

Wichernhaus, Droga Dębińska 1a, Tel. 1185;

Wohlfahrtsdienst, Wały Leszczyńskiego 3, Telephon 2157;

Landesverband für Innere Mission, Fr. Ratajczaka 20, Telephon 3971.

Eingesandt

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Der Schrecken der Konzertbesucher

Ein besonders geeignetes Feld für ihre verbrecherische Tätigkeit glauben die Taschendiebe in den Garderobenräumen der Konzertsäle gefunden zu haben. Und da haben sie gar nicht so unrecht. Bei dem Gedränge, welches dort mitunter herrscht, wird es den Langfingern sogar sehr leicht gemacht, zum Ziele zu gelangen. Das gestrige Konzert des „Gebrüder Greulich-Trios" im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses war erfreulicherweise außerordentlich stark besucht, was zur Folge hatte, daß nach Schluß der Veranstaltung in dem mehr wie engen Raum vor der Garderobenabgabe sich die Besucher stauten. Es befanden sich darunter auch einige Gestalten, die durch ihr seltsames Benehmen meinen Verdacht erregten. Ob sie überhaupt das Konzert besucht hatten oder erst nach Schluß auf der Bildfläche erschienen waren, bleibe dahingestellt. Jedenfalls gelang es ihnen, sich meiner Brieftasche zu bemächtigen. Vor zwei Jahren hatte mein Portemonnaie am gleichen Ort dasselbe Schicksal. Ich bringe diesen für mich sehr betrüblichen Vorfall zur öffentlichen Kenntnis, um zu zeigen, wie vorsichtig man während der Rückgabe der Garderobe sein muß. Daß unbedingt dafür Sorge zu tragen ist, daß Nichtkonzertbesucher sich nicht unter die auf ihre Garderobe Wartenden mengen, bedarf keiner besonderen Betonung. — ke.

Des Feiertags Mariä Empfängnis wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts" erst am Freitag nachmittag.

Wojew. Posen

Buk

hg. **Todesfall.** Montag vormittag starb an Altersschwäche der Domherr Stanislaw Niziński im Alter von 85 Jahren. Seit 27 Jahren amtierte er hier in Buk und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Opalenitza

hk. **Gewalttäter.** Auf dem Dominium Sielinko wurde vor längerer Zeit eine Arbeiterfamilie exmittiert und nach der in Opalenitza gemieteten Wohnung übersiedelt. Bald darauf war über Nacht die exmittierte Familie wieder in die alte Wohnung in Sielinko mit Sack und Pack zurückgekehrt. Zu gleicher Zeit brannte die Feldscheune in Sielinko mit 3000 Ztr. Weizen nieder, und ein Sohn der betreffenden Arbeiterfamilie wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Montag nahm die Polizei wieder die gewaltsame Uebersiedlung der Leute nach Opalenitza vor. Ein Beamter des Gutes fuhr hinter dem Wagen her, um die wirkliche Durchführung zu überwachen. Im Opalenitzaer Walde überfielen Vater und Sohn den Beamten und brachten ihm schwere Verletzungen, darunter 13 tiefe Kopfwunden bei. Nun haben die Exmittierten festes Quartier im Polizeiarrest bezogen und werden ihre Gewalttat zu büßen haben.

Lissa

k. **Versuchter Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht von Sonntag zum Montag wurde in die Wohnung der Frau Stadtrat Piwoński am Plac Metziga Nr. 23 ein Einbruchsdiebstahl versucht. Der Einbrecher gelangte vermittels eines Dietrichs in den Korridor und versuchte dann in das Schlafzimmer der Wohnungsinhaberin einzudringen. Durch das Geräusch an der Stubentür erwachte die Wohnungsinhaberin und schlug Lärm. Der Einbrecher suchte daraufhin das Weite. Es gelang ihm auch, trotzdem andere Hausbewohner durch die Hilferufe der Wohnungsinhaberin aufmerksam wurden, unerkannt zu entkommen.

Schwetzkau

u. **Skelettfund.** Bei Baumanpflanzungen im Garten des Landwirts Panyński, vorm. Kühnertsche Wirtschaft, stieß man auf zwei Menschenschädel. Eine Kommission nahm den Tatbestand auf. Vermutlich handelt es sich bei dem Fund um Zeugen früherer Kriege, etwa des schwedisch-polnischen Krieges, da man vor Jahren bei Ausschachtungsarbeiten auf benachbarten Gehöften gleichfalls Menschenskelette bloßgelegt hat

Rawitsch

— **Lesestube.** Auf Anregung einiger hiesiger Damen hat der Vorstand des Vereinshauses in dem „roten Zimmer" dieses Gebäudes eine Lesestube eingerichtet, die jedermann unentgeltlich zur Benutzung empfohlen wird. Ja, den Schöpfern dieser unbedingt notwendigen Einrichtung wäre es schönster Lohn und Dank, wenn sie sähen, daß ihre Lesestube voll ausgenutzt würde. Trotz des Anfanges und der schwierigen Verhältnisse liegen jetzt schon mehrere in- und ausländische Tageszeitungen auf, die — wie zu erwarten ist — bald noch durch weitere gute Zeitschriften vermehrt werden sollen. Gute Lektüre tut unserer deutschen Bevölkerung wahrlich not, und diesem Uebelstand soll eben durch die Lesestube abgeholfen werden. Am kommenden Sonntag um 11 Uhr vormittags wird die Lesestube eröffnet und soll einstweilen zweimal in der Woche, jeden Sonntag von 11—13 und von 15—19 Uhr und jeden Mittwoch von 15—19 Uhr in Betrieb gehalten werden. In dieser Zeit wird das Zimmer gut erwärmt sein.

Kempen

gr. **Raubüberfall auf eine Lehrerin.** Donnerstag abend wurde auf dem Wege zwischen Podzamcze und Kuźnica skok. die Lehrerin aus Kuźnica skok. von zwei Banditen überfallen. Sie raubten ihr eine lederne Aktentasche sowie eine Handtasche, in der sich ihr ganzes Monatsgehalt befand.

Krotoschin

Verdientes Urteil. In der Verhandlung des Landesgerichts Ostrów in Krotoschin wurde Anton Grzegorzewski aus Benice, der wegen eines Ueberfalls auf den Vater und Geschwister angeklagt war, zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen. Die Frechheit dieses ungeratenen Sohnes ging soweit, daß er drohte, nach der Haftentlassung seine Familie und sich selbst zu ermorden. G. wird sich seine Drohungen wohl noch reiflich überlegen können, denn in Kürze wird eine zweite Verhandlung gegen ihn wegen erneuten Ueberfalls mit einem Bajonett auf Vater und Bruder stattfinden.

Jarotschin

× **Eröffnung einer Spielschule.** Auf Veranlassung des Kath. Frauenvereins wurde in Jarotschin am 4. Dezember eine Kinderspielschule feierlich eröffnet. Untergebracht wurde die Schule in den Büroräumen der früheren Dachpappenfabrik von Lewandowski, gegenüber dem Landratsamt.

× **Baukosten der neuen katholischen Kirche in Jarotschin.** Nach den letzten Berechnungen hat der Bau der neuen Kirche bis jetzt 807 000 Zloty gekostet, wovon die Gemeinde nur noch 115 000 Zloty schuldig ist. Oeffentliche Sammlungen haben den hohen Betrag von 155 000 Zloty ergeben.

Inowroclaw

z. **Der Landwirtschaftliche Verein „Ostburg"** hielt am Mittwoch vergangener Woche seine diesjährige Sitzung in der Gastwirtschaft Szpital hiesigen Kreises ab, wobei Geschäftsführer Kloß über Steuer- und andere wichtige Tagesfragen referierte. Vorher tagte in demselben Lokal die dortige Milch-Kontroll-Genossenschaft; hierbei erhielten die Landwirte E. Reiner, F. Keller und E. Göhring von dem anwesenden Aufsichtsbeamten Herrn Fedy Preise der Landwirtschaftskammer für prämiierte Kühe.

z. **Zu bösen Ausschreitungen** kam es bei dem letzthin in Pakosch stattgefundenen Jahrmarkt unter den Arbeitslosen, die die Händler schlugen und die Fleischstände plünderten. Da es der dortigen Polizei nicht gelang, der Lage Herr zu werden, wurden einige Polizeibeamte aus Inowrocław zur Hilfe gerufen, die einige Verhaftungen vornahmen und die Ruhe wieder herstellten.

z. **Die Unsicherheit auf den Straßen** wird mit jedem Tage größer. Das mußten in der Nacht zum Dienstag fünf hiesige jüdische Bürger am eigenen Leibe spüren. Sie kamen gegen 12 Uhr nachts durch die Król. Jadwigi und wurden am Hotel Weiß von einem gewissen Laskowski überfallen. Durch die lauten Hilferufe des Kantors Schlingenbaum, der von demselben Manne schon einmal überfallen worden war, zog dieser es vor, sich aus dem Staube zu machen. Es hatte sich wie üblich eine Menge Schaulustiger gefunden, die für den Täter Partei ergriffen.

Pakosch

ü. **Selbstbesteuerung für die Arbeitslosigkeit.** Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Lipczyński fand hier im Saale des Magistrats eine Sitzung des genannten Komitees statt. Die zur Sitzung erschienenen Kaufleute beschlossen, sich ebenso wie im vergangenen Jahre so auch diesmal selbst zu besteuern, und zwar angefangen vom Oktober d. J. bis zum April 1933. Dieses Verhalten der hiesigen Kaufmannschaft, die auch so schon schwer belastet ist, kann nur lobend anerkannt werden.

Argenau

ü. **Vertilgung der Kiefernraupen.** In den hier in der Nähe liegenden Staatsforsten werden jetzt über 1000 Leute von hier und aus der Umgegend beschäftigt, welche das Waldmoos bis zum Erdboden zusammenharken und in Haufen setzen. Da das Moos mit der Zeit in den Haufen verbrennt, werden auch die darin befindlichen Raupen vernichtet, so daß der Kiefernraupenfraß in den Waldungen hoffentlich nicht mehr zu sehen sein wird.

Tremessen

ü. **Wieder ein Betrüger im Priestergewand.** Seit einiger Zeit trieb auf dem Gebiete unserer Stadt und des Kreises eine geheimnisvolle Person, die in ein Priestergewand gekleidet war, ihr Betrügerhandwerk. Vornehmlich suchte sie die katholischen Vereinigungen, Gesellschaften, Pfarreien und auch sogar die Behörden auf und erschwindete, sich als Geistlicher Henryk Kijak aus Wieruszewo vorstellend, für angebliche Wohltätigkeitszwecke milde Gaben und ansehnliche Summen Geldes. Dadurch aber, daß dieser angebliche Geistliche auf ziemlich großem Fuße lebte, lenkte er bald die Aufmerksamkeit der Polizeibehörden auf sich, die ihn verfolgten. Eingeleitete Untersuchungen zeitigten überraschende Ergebnisse. Die geheimnisvolle Person entlarvte sich als ein notorischer Betrüger Kijak, der vor 5 Jahren im Seelsorgerseminar zu Włocławek Theologe studierte. Er wurde jedoch nach einer gewissen Zeit verschiedener Vergehen wegen entfernt, und seit der Zeit hat er sein Betrügerhandwerk, die menschliche Leichtgläubigkeit ausnutzend, ungehindert treiben können. K. wurde ins Gefängnis eingeliefert.

Birnbaum

rt. **Vereinssitzung.** Am Montag nachmittag versammelten sich die Mitglieder des hiesigen Bauernvereins zu einer Sitzung im Saale von Zickermann. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Herrn Ing. Schneider, Bielsko, folgte ein Vortrag über Tierkrankheiten von Herrn Diplom-Landwirt Binder. Der Redner behandelte in interessanter Form die wichtigsten und häufigsten Pferde-, Vieh- und Schweinekrankheiten. Herr Geschäftsführer Matthey-Posen gab dann in seinen geschäftsführenden Ausführungen Ratschläge über Hypothekenangelegenheiten. Den Schluß bildete eine lebhafte Debatte über die diesjährige Winterhilfe.

Wongrowitz

y. **Jahrmarkt.** Am letzten Donnerstag fand hier ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Auftrieb in Pferden war mittelmäßig. Gefordert wurden für gutes Material 180—250 Zloty, geringe Ware brachte 50 bis 100 Zloty. Auf dem Viehmarkt war starker Auftrieb; gute Milchkühe brachten 180—250, weniger gutes Material 60—120 Zloty. Auf dem Schweinemarkt brachte das Paar Ferkel 20—35, Läuferschweine 40—50 Zloty das Stück.

y. **Niedergeschossen.** In der vergangenen Sonntagnacht wurde in Hohenwalden bei dem Besitzer Heinrich Kötter ein schweres Verbrechen verübt. K. war schon mehrfach von Dieben heimgesucht worden. In der genannten Nacht waren Diebe in den Schweinestall eingedrungen. Durch das Geräusch wach geworden, eilte K. auf den Hof. Beim Eintritt in den offenen Stall wurde er mit Revolverschüssen empfangen. In Brust und Bauch tödlich getroffen sank K. zu Boden. Die herbeigeeilte Schwester legte dem Schwerverletzten einen Notverband an und sorgte für sofortige Ueberführung in das Spital nach Wongrowitz.

Obornik

v **Wieder Viehmärkte.** Durch Verordnung des Posener Wojewoden ist das Verbot vom 20. August 1932 über das Stattfinden von Viehmärkten in der Stadt Obornik aufgehoben worden. Dagegen bleibt das Verbot für die Städte Ritschenwalde und Murowana Goslin weiterhin in Kraft.

v **Kommunalzuschläge zu den Akzisepatenten.** Im Jahre 1933 werden von allen Akzisepatenten 100 Prozent Zuschläge der Staatsgebühr erhoben. Dieser Beschluß ist vom Wojewoden genehmigt worden.

Selbstmord. Die Ehefrau des Forstassessors Paciorkowski von hier verübte Selbstmord durch Erschießen. Die Ursache ist auf eine Nervenkrankheit zurückzuführen.

v **Rathausuhr.** Seit einigen Tagen wird auf dem Rogasener Rathaus ein Turm errichtet, in den eine Uhr eingebaut werden soll. Leider wird man diese Uhr nicht weit sehen können, da Turm und Zifferblätter reichlich klein gehalten sind.

Bromberg

Vater von Cläre Dux 90 Jahre alt. Einer der ältesten Bürger der Stadt, Herr Theodor Dux, beging am vergangenen Dienstag seinen 90. Geburtstag. Er erblickte in Skiez, Kreis Flatow, das Licht der Welt und wurde Königl. Lagerhof-Verwalter. Die Kriege 1866 und 1870 hat Herr Dux mitgemacht. Er war zweimal verheiratet und hat vor Jahren bereits zum zweiten Male das Fest der Silbernen Hochzeit feiern können. Von den vier Kindern hat sich die Tochter Cläre als Sängerin einen Ruf verschafft; sie ist mit einer Schwester in Bromberg eingetroffen, um am Ehrentage ihres Vaters bei den Eltern weilen zu können. Trotz des hohen Alters erfreut sich Herr Dux, der seit dem 10. Oktober 1881 in Bromberg ansässig ist, einer den Verhältnissen entsprechenden guten körperlichen und geistigen Rüstigkeit.

Wojew. Pommerellen

Konitz

Zentenarfeier einer evangelischen Gemeinde

Am 2. Adventssonntage wurde in Mokrau das hundertjährige Bestehen der evangelischen Kirchengemeinde feierlich im schön geschmückten Gotteshause begangen. Der Herr Generalsuperintendent D. Blau-Posen, Herr Superintendent Rietz-Konitz und der vorherige Seelsorger von Mokrau, Herr Pfarrer Dr. Gerber-Buk, waren erschienen. Die Festpredigt hielt der Herr Generalsuperintendent. Beim Austritt aus dem Pfarrhause bis zum Gotteshause begrüßte der Posaunenchor die Gäste mit dem Liede: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr". Unter den Klängen dieses Liedes zogen auch vor hundert Jahren Gemeinde und Pfarrer in das neuerbaute Gotteshaus.

Sportmeldungen

Stockholm—Inowroclaw 13:3

Die Ankunft der Schweden erweckte in Inowroclaw starkes Interesse. So fanden sich denn auch 2000 Zuschauer ein, um der gestrigen Boxbegegnung zwischen Stockholm und Inowroclaw beizuwohnen. Die durch Jaskółkowski und Wocka verstärkte Inowroclaw-Mannschaft erzielte 3 Unentschieden, so daß die Schweden 13 : 3 gewannen. Die einzelnen Ergebnisse waren: Ljung und Rogowski trennten sich unentschieden. Jaskółkowski verlor nach Punkten gegen Andersson. Carlsson schlug den gut kämpfenden Walkowski nach Punkten. Lelewski, von dem man einen Sieg erwartet hatte, unterlag dem Schweden Lindquist nach Punkten. Eklund gewann gegen Niespodziński schon in der zweiten Runde durch technisches Knockout. Zieliński I und Oestling kämpften unentschieden. Józwiak ergab sich in der zweiten Runde dem vortrefflichen Soederberg. Eriksson erzielte gegen Wocka ein Unentschieden. Der Oberschlesier soll besser gewesen sein. Ringrichter war der polnische Verbandskapitän Kościelski, Punktrichter die Herren Soederbund und Ermanowicz. In Lodz können die Schweden am Donnerstag möglicherweise eine Niederlage erleiden.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen

Synagoge A (Wolnica). Freitag, abends 3¾ Uhr. Sonnabend, morgens 7½, vorm. 9¼ Uhr (mit Schacharis beginnend), nachm. 3¾ Uhr mit Schrifterklärung. Sabbath-Ausgang abends 4.31 Uhr. Werktäglich morgens 7¼ Uhr mit anschl. Lehrvortrag, abends 3¾ Uhr.

Synagoge B (Dominikańska). Sonnabend, nachm. 3½ Uhr: Jugendandacht.

Posener Tageblatt

Aus aller Welt

Nr. 282

Donnerstag, den 8. Dezember 1932

Das Weib des Grauens

Schönheit ohne Seele

Einen Häftling wie diese Blondine hat man im Untersuchungsgefängnis Moabit noch nicht gesehen. Sie lächelt in unendlicher Liebenswürdigkeit, wenn man ihr das Essen in die Zelle bringt. Und wenn sie in Stimmung gerät, die muntere Blondine, so summt sie ein paar Takte vor sich hin: von Liebeslust — und -leid, vom Lenz, der da ist, und von den Vögelchen im Walde. O, sie verfügt auch über ein umfangreiches modernes Repertoire. Es bleibt etwas haften von den Jahren, da sie

die Hinterhöfe Berliner Vorstadthäuser als Bettelsängerin durchzog.

Ihre Zelle ist dauernd verraucht. Untersuchungshäftlinge dürfen bekanntlich rauchen, so viel sie wollen, und diese Frau will den ganzen Tag rauchen. Im Berliner Pitaval bleiben die Worte denkwürdig, mit denen sie das Geständnis, einen Versicherungsmord an ihrem sechsjährigen Mädchen versucht zu haben, einleitet: „Mich werden Sie nicht zum Reden bringen, Herr Kommissar, wenn Sie mir nicht zuerst viele, viele Zigaretten anbieten!"

Die Affäre ist bekannt. Nicht nur in Berlin und in Deutschland; alle Zeitungen der Welt haben dem Grauen dieses Kriminalfalls ein paar flüchtige Zeilen gewidmet.

Da stürzt eine Mutter ihr Kind über das Geländer einer Eisenbahnbrücke hinunter auf den Schienenstrang, unmittelbar, bevor der Nachtschnellzug dahergebraust kommt. Die kleine Rosemarie hat eben ihren sechsten Geburtstag gefeiert, und von diesem tragischen Feiertag an war ihr bißchen Leben auch viertausend RM. gegen Unfall versichert. Der Expreß, mildtätiger als die entmenschte Mutter, ist über das Körperchen, das ein Schutzengel gerade mitten zwischen die Schienen fallen ließ, hinweggeglitten, ohne es zu berühren. Ein Wunder Gottes, wahrhaftig!

Streckenarbeiter haben den Menschenwurm im Morgengrauen gefunden und ins Spital gebracht. Hier heilt ein schwerer Schädelbruch aus. Der Chefarzt zeigte sich hochbefriedigt vom raschen Genesungsprozeß, bis die Mutter ans Bett kam. Da geriet der wunde Kinderkörper in konvulsivische Zuckungen, und wie ein kleines Tier schrie Rosemarie auf: „Nicht töten, Mutti! Mutti, laß mich doch leben!" Am Bettrand stand ein Inspektor von der Mordkommission . . . Die Geschichte, wäre sie nicht aus der Berliner Wirklichkeit, könnte von Edgar Allan Poe sein.

Die fünfundzwanzig Jahre alte Frau Martha Boddin-Pokkora, Hofsängerin, öffentliche „Private" und Kindesmörderin, ist eine Gestalt aus dem Wachsfigurenkabinett. Sie wird, da die Todesstrafe in Preußen bei Frauen nicht mehr angewendet wird, mit lebenslänglichem Zuchthaus davonkommen. Aber schon bei Lebzeiten gehört sie ins Panoptikum, auf den Ehrenplatz, noch weit vor dem Blaubart Landrun und dem Peter Kürten. Daß sie ihren Gatten mit Leuchtgas zu vergiften suchte, nur nebenbei. Er ist vom Kind, das gar nicht das seine war, noch zur rechten Zeit geweckt und damit gerettet worden. Ein linkischer, wortfauler Mensch, ungelenk, vierschrötig, slawischen Typus, Briefträger seines Zeichens. Einer von den kleinen Leuten, die eine völlig phrasenlose Verbindung zum Leben haben, und zum Sterben erst recht. Wenn die Voruntersuchung sich mit dem Mordversuch beschäftigt, den Martha, die Frau, an ihm begangen hat, erledigt er den Fall mit den Worten:

„Man kann es ihr eigentlich nicht übelnehmen!"

Er drückt die Worte in seinem schweren schlesischen Akzent heraus, und dann verstummt er wieder. Die gebildeten Herren von der hohen Obrigkeit verstehen so etwas doch nicht. Da unternimmt er erst gar nicht den Versuch, dem Untersuchungsrichter seine, des Opfers, gutgläubige Meinung vom Lebensrecht der Frau auseinanderzusetzen, doch wohl auch das Recht, zu töten, in sich einschließt, warum denn nicht? Er schweigt in sich hinein und dreht unaufhörlich die blaue Dienstkappe zwischen den Händen. Erst als man ihm die Frage, ob er sich dem Strafverfahren anschließt, mehrmals expliziert hat, antwortet er mit einem entschiedenen: Nein! Außerdem bittet er, ihn möglichst nicht in Haft zu nehmen, man weiß ja, wie das auf der Polizei zugeht.

Was liegt an diesem Mann? Er selbst ist tief durchdrungen von seiner eigenen Belanglosigkeit. Sie ist das Phänomen, sie! Die Psychiater verzichten auf jeden Versuch einer Deutung. Psychiatrie ist eine Lehre vom Menschen, nicht vom Untier. Vielleicht, meint einer der Herren nachdenklich, erklärt sich der Haß der Martha Boddin gegen ihr sechsjähriges Fleisch und Blut daraus, daß das Kind den Gatten vor dem Leuchtgas gerettet hat.

Fest steht, daß Rosemarie selbst seit diesem Tage drei Mordversuchen ausgesetzt war.

Daß aber eine irdische Mutter dies vermag: einmal und dann wieder und dann zum drittenmal ihr Kind in den Tod zu hetzen — sie hat Rosemarie erst einen Bund Stecknadeln schlucken lassen, ein paar Tage darauf warf sie das Kind ins Wasser, Passanten mußten es retten, und schließlich stürzte sie es von der Eisenbahnbrücke herab — ist derart unfaßbar, daß die Psychiater fühlen, wie sehr sie mit all ihren Hypothesen, auch mit jener vom übertragenen Gattenhaß, im luftleeren Raum der Theorie sich bewegen.

Ja, sie wird eine Zierde jedes Panoptikums sein.

Die Schönheit unter den Vampiren.

Die Martha Boddin, die vor zwei Jahren dem Postschaffner Pokkora zum Standesamt folgte, ist fünfundzwanzig Jahre alt. Vor zehn Jahren ist sie in den Hinterhöfen des Berliner Nordens aufgetaucht, aus Danzig zugezogen, wie sie auf der Polizeianmeldung angab. Ihre Papiere waren schon damals nicht in Ordnung, und ein Jahrzehnt Nachtleben im Proleten-Berlin ist nicht gerade eine Kur im Jungbrunnen. Trotzdem gleicht diese Frau heute noch einem blutjungen Mädchen. Sie ist sehr stolz darauf, daß von den „Freiern", mit denen sie ihre Nächte zugebracht hat, keiner ihr die Mutterschaft hat glauben wollen. Ihr seidenweiches Blondhaar, auf das sie noch in der Zelle stolz ist, in der gemütlichen Unterhaltung mit den Aufseherinnen, ist zu einer Pagenfrisur gestutzt. Ihre Wangen sind rot auch ohne Rouge, und ihre Augen strahlen im hellen Licht. Sie ist durch Schmutz und Blut gegangen, aber wer sie sieht, findet nur ein Wort: die Unberührte.

Eigentlich eine altmodische Figur, die die Dichter um die Jahrhundertwende besungen haben und seziert, die Schönheit ohne Seele.

Berlin ist betriebsam. Schon sind ein paar Autoren vom Kurfürstendamm damit beschäftigt, der Martha Boddin die Hymne eines Filmmanuskriptes zu schreiben. Verbietet die Zensur nicht schließlich doch noch diesen groben Unfug — und dazu müßte eigentlich schon die Zensur des menschlichen Geschmackes genügen — so werden wir die Geschichte von „Proleten-Lulu, der Kindesmörderin", bald in den Ateliers von Babelsberg erleben.

Im rätselvollen Afrika

Auf den Spuren einer Jahrtausende alten Negerkultur

Daß es in dem fremdartigen, von dunkelrassigen Menschen bewohnten Afrika auch Burgen gibt, zeigen uns die gut gelungenen Filmaufnahmen, die wir dem bekannten Forscher Leo Frobenius verdanken. Sie wurden auf einer Expedition zur Untersuchung der

letzten Reste einer Jahrtausende alten Negerkultur in Süd-Rhodesien

aufgenommen.



Mehl stampfende Frauen

Ein Globus dreht sich. Afrika taucht auf und lockt uns. Felsschluchten von Transvaal ziehen vorüber. Dazu klingt das ferne „Pink-Pink" einer Schmiede. Und dann der dumpfe Rhythmus mehlstampfender Frauen. Wir sehen nur sie bei der Arbeit, da die Männer so klug waren, den Aberglauben zu verbreiten, daß ein Mann, der Mehl stampft, von der Erde verschlungen würde. Und schon ist Transvaal vorüber, und ein Gespann mit 20 Eseln arbeitet sich mit einem fünfzigpferdigen Auto quer durch den Fluß Limpopo vorwärts — hinein nach Rhodesien. Vieles Merkwürdige, darunter das Bild eines besonders schönen Hochofens, den das bildnerische Können der Neger mit religiös-mystischen Darstellungen reich schmückte.

Nach wochenlangem Marsch sind die mächtigen Viktoria-Fälle des Sambesistromes erreicht. Das getreue Auto wird außer Dienst gestellt, und kräftige Negerarme rudern während einer vierwöchigen Flußreise die Boote der Expediton den Sambesi aufwärts. Zehn bis zwanzig Ruderer kommen auf ein Boot.

Sie arbeiten mit Anspannung aller Kräfte täglich acht bis zehn Stunden für zwei Pfund Mehl.

Und sie arbeiten nicht nur um dieses Lohnes willen, sondern sind mit glühendem sportlichen Ehrgeiz dabei. Eigenartige dumpfe Musiklaute begleiten die lebhaft bewegte Fahrt. Weißsprühendes Wasser stürzt schmal an Felswänden herab — die tückischen Stromschnellen werden von der gewandten Ruderkunst der Negerfäuste gemeistert. Dann ist

das Land der Barotse

erreicht. Von den sich neugierig versammelnden



Das Staatsboot des Königs

Schwarzen wird nun alles Wissenswerte erfragt. Man erfährt, daß dieses ein Doppel-Königreich ist. Der Herrscher, König Yeta III., und — neben ihm — eine Herrscherin, des Königs Schwester, die Königin Mowena Makwai. Sie zählt zwar 82 Lenze, ist jedoch sehr rüstig und hat einen Prinzgemahl, der selbstverständlich gar nichts zu sagen hat. Wir sehen diese würdig-resolute Dame, während bei ihr Vortrag gehalten wird, flankiert von ihrem Sekretär und dem Reichskanzler. Sowie sie aufsteht, wandelt gleichsam als ihr Schatten der Stuhlträger, ein Mann hoher Würden, hinter ihr her. Ihr „Sechserzug" besteht aus einem ausgedienten Boot mit Mattenverdeck, das von Ochsen durch den Sand gezogen wird. Doch gerade als sie das königliche Gefährt bestiegen hat, bläst ihr ein übermütiger Windstoß Sand ins allerhöchste Antlitz. Das empört sie derartig, daß sie unter Protest den Rückzug antritt, ohne sich noch einmal dazu bewegen zu lassen, vor der Kamera zu erscheinen.

Der königliche Bruder Yeta III. — mit dem ständigen Fliegenwedel als Zeichen seiner Herrscherwürde — ist so viel moderner, daß er statt der Ochsen sich eines Autos bedient. Da jedoch die unwegsame Umgebung keine Ausfahrt mit diesem gestattet, so leistet er sich — in königlicher Bescheidenheit — jeden Tag nur eine Einfahrt in den Hof der Residenz.

Weiter den Sambesi stromabwärts, in das Gebiet der Ruinen. Wieder dauert der Marsch viele Wochen.

Das Ruinengebiet von Simbabwe und Tere ist erreicht, und nach feierlicher Unterhandlung mit den Häuptlingen beginnt die Forschungsarbeit. Auf Bergeshöhe ragt eine dunkle Ruine, die „Akropolis" genannt. Jedoch die eigentliche Ruine des burgartigen Tempels liegt im Tal und ist 100 Meter lang und 80 Meter breit. Eine schöne hohe Mauer aus wuchtigen Granitquadern von 5 Meter Dicke und 2 Meter Höhe. Das handwerkliche Können dieser Schwarzen fügte die Steine so geschickt ineinander, daß sie ohne Bindemittel Jahrtausende überdauerten. Ein konischer Turm krönt die Burg.

Der letzte Gang führt an die alten Gräber der Negerkönige. Bilder von seltsamer Schönheit sind in Felswände eingegraben.

Ein Märtyrer der Wissenschaft

Der Arzt, der die Röntgenstrahlen ausprobierte

In Wien gelangt demnächst ein Denkmal zur Aufstellung, das dem Gedächtnis des Vorkämpfers und Märtyrers der Wissenschaft, des Röntgenologen Professor Dr. Guido Holzknecht gewidmet ist.

Er starb den Tod des Pioniers, den Opfertod der Ersten, die schicksalhaft bestimmt sind, zu sterben, um eine Sache zum Siege zu führen. Sie sterben den Tod derer, diese Edlen, die ihr Leben hingeben, auf daß andere das Leben haben mögen.

Als Röntgen um 1896 die nach ihm benannten Strahlen entdeckt hatte, war man über die Wirkung dieser Strahlen auf den menschlichen Organismus noch nicht zureichend unterrichtet. Man glaubte, daß beispielsweise eine flüchtige Bestrahlung der Hand, wie sie sich bei der Manipulation mit dem Röntgenapparat für den Arzt unvermeidlich ergab, durchaus ungefährlich sei. Bis sich dann zeigte, daß diese Strahlen, wenn sie die ungeschützte Haut des Menschen allzu häufig angreifen und auf dem werden, die Gewebe angreifen und auf dem Wege chronischer Entzündungen Krebs hervorrufen können. Die sogenannte Röntgen-Dermatitis, wie man diese chronischen Entzündungen nennt, zeigt sich zunächst in harmlos aussehenden, kleinen Warzen, aus denen aber allmählich äußerst schmerzhafte Geschwüre werden, die sich im Laufe von Jahren zum Karzinom, zum Krebs entwickeln. So erkrankte auch der arme Professor Holzknecht, der Begründer und Vorstand des Zentral-Röntgen-Institutes des Wiener Allgemeinen Krankenhauses, der die Gefährlichkeit der Röntgenstrahlen damals noch nicht erkannt hatte, an einer Dermatitis, die dann, Krebs geworden und als solcher unaufhaltsam, von den Händen, die er ergriffen hatte, durch die Lymphbahnen zu den Drüsen der Achselhöhlen gelangte, endlich den ganzen Körper des Märtyrers durchsetzte und Holzknecht an Metastasen elend zugrunde gehen ließ.

Nicht weniger als dreizehn Aerzte waren in den ersten Jahren nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen infolge ungehemmter Einwirkung dieser Strahlen an Röntgen-Dermatitis erkrankt und an Krebs gestorben. Das war der Tribut, der den ewigen Mächten gezollt werden mußte, ehe man gelernt hatte, die Strahlen durch Bleiblenden und andere Schutzvorrichtungen völlig unschädlich zu machen.

Professor Dr. Holzknecht, als Röntgenologe eine Kapazität ersten Ranges — sein wissenschaftliches Werk ist grundlegend, sein Name aus der Geschichte der Röntgenologie nicht zu streichen —, sah sich durch die schmerzhafte Erkrankung, der mit keinem Mittel beizukommen war, gezwungen, zuerst mehrere Finger beider Hände, dann den Daumen, dann die ganze rechte Hand und endlich den rechten Vorderarm zu opfern. Mit bewunderungswürdiger Geduld, als ein wirklicher Held, ertrug er die häufigen und immer wiederholten Operationen. Man hörte keinen Laut der Klage von seinen Lippen, ja, als er an Stelle des rechten Vorderarmes einen solchen aus Holz bekam, scherzte er noch: „Diesem Holzarm werden die Röntgenstrahlen wenigstens nichts anhaben können." Zwar glaubte er nach jeder Amputation, daß das fressende Geschwür zum Stillstand gekommen wäre. Leider täuschte er sich. Die Krebskeime waren immer schon weitergelangt — es gab keine Rettung mehr für ihn. Er starb unter heftigen Schmerzen an einer plötzlichen Verstopfung der Bauchblutgefäße.

Wer sich opfert, bleibt geheiligt. So bleibt auch der Name Holzknechts, dieses Vorkämpfers und Märtyrers der Wissenschaft, geheiligt.

Pest über Java

Pestland Java . . .

„Auf Java ist die Pest zu Hause," beschwichtigen die Aerzte; „Njai Loro Kidoel straft uns," stammeln die Javaner fatalistisch; „Wohnungen brauchen die Javaner," sagen die Fremden, Objektiven . . . Und die Fremden, Objektiven haben recht.

Die Pest ist nicht auf Java zu Hause, aber sie wird nirgends so gastlich aufgenommen wie im dreckigen Eingeborenendorf. Dort findet die Pest ihren wärmsten Herd, den widerstandslosesten Wirt und die schützende Religion!

Täglich 8—10 Tote in jedem Dorf von Mittel- und West-Java!

Das sind Ziffern. Ziffern, die die Pestdividenden von Ost-Java bedeutend übersteigen. Dort hat man Wohnungen gebaut, hat Ungeheures in den letzten Jahren geleistet, hat die Pest zum Wandern genötigt. Fast unüberwindlich ist der Widerstand, den wir hier finden. Sobald unser Auto in ein Dorf einfährt und unsere Pestschutzkleider sichtbar werden, flüchtet die Bevölkerung, als wären wir die Pestkranken. Tagtäglich werden eingeborene Propagandisten verhaftet, nur weil sie gegen die Impfung aufrufen und zum Widerstand auffordern.

Bongkrek, das gottgefällige Gift

Die Angst des Javaners vor dem „soentikken", vor dem „Hineinstechen" bei Injektionen ist sprichwörtlich und findet in seiner Religion reichen Nährboden. Es ist ihnen geradezu verboten. Die Eingeborenenkinder in den „Desa-Schulen" werden von den Eltern zu Hause behalten, sobald man etwas von Schulimpfungen hört. Die P. S./ I. I., die nationale Bewegung auf Java, agitiert mit allen Mitteln, schreibt das Unheil nicht der Pest, wohl aber den Pestärzten zu. Seit dem Mittelalter mußte die Zwangsbehandlung nicht mehr so rigoros durchgeführt werden.

Mit Polizei und Landwehr müssen die Kranken umzingelt und eingefangen werden.

Bei der Impfung brüllen die Javaner, als würden sie abgestochen. Ein bekannter Arzt hat uns nach einer Impfung seine Eindrücke erzählt. Er war Holländer und mußte den Haß in den Augen der Kranken funkeln gesehen haben. „Die Pest erst konnte uns zeigen, wie uns die Javaner hassen."

Das Bongkrek hat das Vertrauen, das dem Arzt verwehrt wird. Mindestens halb so viel Opfer hat das gefährliche Gift verschuldet. Aber selbst die augenscheinlichsten Vergiftungen haben vor den angstgetrübten Augen der Eingeborenen keine Beweiskraft. Bongkrek, die Tränen der beleidigten Göttin Njai Loro, müssen erst getrunken werden, dann wird sie wieder verzeihen, wird die Beulen fortnehmen.

Kranke laufen schreiend durch die Dörfer. Tote werden aus der Erde gescharrt und herumgetragen. Ein Veitstanz unter der Mittagsonne. Professor Dr. van Wulfften-Palthe, der mit seinen Assistenten van Veen und Mertens ebenfalls das ganze Gebiet bereist hat, mußte (wie alle anderen) die Erfahrung machen, daß Aberglauben, politische Agitation und Nationalhaß stärker sind als Heilmittel aus den holländischen Fabriken. Manchmal sind sie sogar stärker als die Pest.

W. M. Mac Kain.

Von den Deutschen im Ausland

Sejmabg. Graebe gibt im Berliner Rundfunk der Enttäuschung der Minderheiten Ausdruck

In einem „Zeitgemäßen Gespräch unter Führern des Auslandsdeutschtums“ wurden am Dienstag führende Auslandsdeutsche den Hörern des Berliner Rundfunks vorgestellt. Der Leiter der Aktuellen Abteilung, Dr. Franz Mariaux, sprach dem Sejmabgeordneten und Deutschtumsführer in Polen, Oberstleutnant a. D. K. Graebe aus Bromberg, dem Vorsitzenden der deutschen Fraktion des lettländischen Landtags Dr. Paul Schiemann aus Riga, dem an Stelle des verhinderten Dr. h. c. Johann Schmidt-Wodder erschienenen deutschen Abgeordneten in Estland Axel de Vries, Reval, dem Budapester Universitätsprofessor Minister a. D. Exz. Bleyer, der Parlamentsabgeordneter und zugleich Führer der deutschen Minderheitsbewegung in Ungarn ist, dem deutschen Parlamentarier in der Tschechoslowakei Dr. G. Peters, Prag, und dem Vorsitzenden der deutschen Fraktion in der rumänischen Kammer Dr. Hans O. Roth aus Hermannstadt Willkommen und Dank für die Bereitwilligkeit aus, als verantwortliche Leiter der deutschen Volkstumsarbeit außerhalb der Reichsgrenzen über die Fragen des europäischen Auslandsdeutschtums zu sprechen. Dr. Mariaux bat den Abgeordneten Graebe, zu der jüngsten Genfer Minderheitenaussprache Stellung zu nehmen.

Graebe gab der bitteren Enttäuschung Ausdruck, die die bisherigen Methoden der Behandlung der Minderheitenfragen durch den Völkerbund leider überall ausgelöst hätten.

Die Art, in der der Völkerbundsrat die Minderheitenrechte wahrnehme, sei völlig unzureichend.

Wenn man sich damit begnüge, das bisherige Verfahren beizubehalten, so könnten alle Minderheitenschutzverträge wertlos erscheinen, und um dem zu begegnen, müsse der Völkerbundsrat aufrichtig für ihre Durchführung sorgen. Die von den Minderheiten eingereichten Klagen beziehen sich hauptsächlich auf die ständige Verletzung ihrer wirtschaftlichen Gleichberechtigung, auf die unerträgliche Beeinträchtigung ihres Rechts auf Freiheit, kulturelle Betätigung und auf die Muttersprache, also auf die entscheidenden Daseinsfragen der Minderheiten. Zu ihrer Prüfung und Behandlung würden in Genf sogenannte Dreierkomitees gebildet. Diese Komitees gründeten ihre Beschlüsse in der Regel auf Mitteilungen, die ihnen von dem Staat zugehen, der von der Klage betroffen wird. Zu diesen Mitteilungen könne sich die beschwerdeführende Minderheit nicht äußern; denn die Minderheit selbst wird bei der Untersuchung der Beschwerde so gut wie gar nicht gehört. Wohl komme es bisweilen vor, daß ein Vertreter in das beklagte Land geschickt werde, um sich von der Sachlage an Ort und Stelle zu überzeugen. Aber nach den bisherigen Erfahrungen vermeide es der Beamte ängstlich, mit der Minderheit Fühlung zu nehmen, so daß durch seinen Besuch nichts für die Sache gewonnen werde. Der Redner gab dem Wunsch Ausdruck, daß an die Stelle der häufig wechselnden Dreierkomitees eine ständige Minderheitenkommission aus sachverständigen und neutralen Persönlichkeiten mit den Beschwerden befaßt werden sollten. So könnte in sachlicher und leidenschaftsloser Prüfung der Fälle ersprießliche Arbeit geleistet werden, und nach der Ueberzeugung des Vortragenden sei auf diesem Wege eine rechtliche Behandlung möglich.

Denn der Minderheitenschutz sei für die Auslandsdeutschen ein Rechtsproblem.

Leider aber scheine in Völkerbundskreisen noch die Meinung vorzuherrschen, der Völkerbund habe sich nur dann um die Einhaltung der Minderheitenrechte zu kümmern, wenn überhaupt Klagen vorlägen. Demgegenüber vertreten die Minderheiten die Forderung, daß der Völkerbund sich ganz allgemein darüber unterrichtet halten müsse, ob die wirtschaftliche Gleichberechtigung und die kulturelle Freiheit der Minderheiten gewährleistet bliebe oder nicht. Zur Durchführung wäre eine fortlaufende Unterrichtung über die Lage der Minderheiten dringend erforderlich, und eine solche gäbe es heute in keiner Form.

Nach einem Hinweis auf das Recht des Völkerbundsrates, sich Gutachten des Internationalen Gerichtshofes im Haag einzuholen, und nach dem Ausdruck des Bedauerns, daß die Dreierkomitees selbst bei sehr schwerwiegenden Klagen dazu nicht den Mut finden, sprach Dr. Schiemann vom Präsidium des europäischen Nationalitätenkongresses über die internationalen Organisationen, die sich für die Rechte der Minderheiten einsetzen. Zu ihnen gehören die Interparlamentarische Union, die Völkerbundsligen-Union und die International Law Association. Die Interparlamentarische Union habe bereits im Jahre 1922 die Notwendigkeit einer ständigen Minderheitenkommission beim Völkerbundsrat festgestellt, die zur Schlichtung innerstaatlicher Streitigkeiten, zur Wahrung der Parität und zur Schaffung einer größeren Publizität im Beschwerdeverfahren beizutragen hätte. Sie habe ferner häufigeres Anrufen des Internationalen Gerichtshofes empfohlen. In ähnlichem Sinne habe die Völkerbundsligen-Union die Uebernahme der Rechtsgrundsätze des Minderheitenschutzes in den Völkerbundspakt verlangt. Für eine Generalisierung, Ausdehnung auf alle Mitgliedstaaten des Völkerbundes sind beide wiederholt eingetreten. Es sei nicht verwunderlich, daß die Weltverbände, wenn auch leider bisher ohne praktischen Erfolg, sich um diese Probleme so sehr bemühen. Die auslandsdeutschen, polnischen, slowenischen, schwedischen, russischen, katalonischen, jüdischen, ukrainischen, tschechischen und anderen Volksgruppen haben sich vor nunmehr sieben Jahren im

europäischen Nationalitätenkongreß

zusammengeschlossen, der alljährlich im Herbst, meist in Genf, zusammentritt. In diesem Jahre tagte er erstmalig außerhalb der Völkerbundsstadt, in Wien. Sah er ursprünglich seine Basis in der Schicksalsgemeinschaft, so vermochte er in zäher Arbeit doch auch eine gemeinsame Rechtsposition zu schaffen, die in zahlreichen Resolutionen Ausdruck findet. In den Berichten des Kongresses ergebe sich ein erschütterndes Bild davon, wieviel Tausende von Kirchen, Schulen, wieviel Millionen von Hektar Land den Minderheiten genommen und den Mehrheiten gegeben wurden und lebendige Eindrücke in die Kämpfe um das kulturelle Eigenleben der Minderheiten. Der Redner schloß mit dem Ausdruck des kämpferischen Willens der Auslandsdeutschen, deutsche Kultur und Gesinnung weiterzugeben an die folgenden Generationen.

Der Professor für Germanistik an der Budapester Universität, Exz. Bleyer, gab einen lebendigen Ueberblick über die Verteilung des Deutschtums in Europa außerhalb des Deutschen Reiches, das trotz verschiedenartiger Prägung und der konfessionellen, sozialen und parteipolitischen Gegensätze in der gleichen Sorge um die Erhaltung der deutschen Kultur, an gemeinsamen Aufgaben zusammenarbeite, eine Einheit bilde.

Welche Möglichkeiten gibt es zur Lösung des Nationalitätenproblems?

Diese Frage lag den Ausführungen von Axel de Vries zugrunde, der den grundsätzlichen Unterschied zwischen Staats- und Volksgemeinschaft hervorhob. Keinesfalls lasse sich der Volksbegriff in Staatsgrenzen einkapseln. Deutsche leben in 20 von 31 europäischen Staaten. Daraus ergebe sich, daß

das Nationalitätenproblem durchaus nicht allein eine Folge falsch gezogener Grenzen

sei. Die siedlungsmäßige Verzahnung im Völkermischgürtel vom Baltischen Meer zur Adria und bis zum Schwarzen Meer sei eine historische Gegebenheit. Um neben der Einheit der Staaten auch die der Völker richtig zu sehen, seien zwei Folgerungen unerläßlich: Kulturautonomie jeder Volksgruppe einerseits und zum anderen die Beachtung des kulturellen Zusammenhangs der Teile und Gruppen eines jeden Gesamtvolkes, der anerkannt und gesichert werden müsse. In diesem Zusammenhang verwies der Redner auf die in Wien herausgegebene Monatsschrift „Nation und Staat“.

Auf den wirtschaftlichen und sozialen Hintergrund des völkischen Minderheitsproblems ging Dr. Peters-Prag ein. **Rücksichtslos eingetriebene Steuern und Abgaben, Zinsen für Hypotheken, Kosten der Bekleidung, Arbeitsgeräte und der Erziehung der Kinder seien vom bäuerlichen Besitz des Auslandsdeutschtums nicht mehr tragbar. Gewerbe und Industrie erlagen den unglückseligen Folgen der unheilvollen handelspolitischen Beziehungen unter den europäischen Staaten.** In der Tschechoslowakei nähme dieser Zustand Hunderttausenden von deutschen Arbeitnehmern das Brot. Die Deutschen könnten auf niemand anderes als auf sich selbst vertrauen. Unsere deutschen Volksgruppen seien entschlossen, der Verzweiflung zu widerstehen, aber wer könne die ungeheuren Gefahren des Hungers ermessen!

Als letzter Redner legte der Siebenbürger Dr. Hans Roth ein zeitgemäßes Treuebekenntnis zum Deutschtum ab. Es habe sich nichts an der Gesinnung geändert, die in der Adresse der Siebenbürger Deutschen an die Nationalversammlung von 1848 in die Worte zusammengefaßt sei: „Unser Stolz ist dahin, wenn Deutschland zerbröckelt. Wir sind stark, wenn Deutschland es ist.“

Männer und Probleme

Schleicher, wie ihn keiner kennt

Nicht die Konzeption und Durchsetzung schöpferischer Ideen ist im Augenblick für Deutschland das entscheidende. Unter den zehntausend Wirtschaftsrettungsplänen, die in der Reichsbank liegen, unter den mindestens ebenso viel Entwürfen zur Befreiung Deutschlands, die der Krisensturm der letzten Jahre in die Behörden und Ministerien geweht hat, findet sich schon manche wirklich schöpferische Idee ...

Was Deutschland braucht, ist ein Mann, der die Widerstrebenden zu sich heranzwingt, der imstande ist, das Tausenderlei der Meinungen und Willensrichtungen auf einen Generalnenner zu bringen. Es hat vielleicht symbolhafte Bedeutung, daß General von Schleicher früher einmal, als Gehilfe Groeners, Spezialist für das Feldeisenbahnwesen war, also einen ungeheuer komplizierten Mechanismus zum denkbar glattesten Funktionieren bringen mußte.

Das gleiche erwartet man heute von ihm nehm wird der kleine, aber quicklebendige Mann, wenn man ihm nachsagt, daß er sich bei der Betonung der Autonomie der Reichsbank auf ihre außenpolitischen Gebundenheiten berufen wolle. Zwar bestanden und bestehen in gewissen Grenzen solche Bindungen, aber sie sind Gesetz kraft deutschen Reichsrechts, und Luther besteht darauf, daß ein deutsches Reichsgesetz auch künftig die Autonomie der Notenbank unter allen Umständen aufrecht erhalten müsse.

Der Reichsbankpräsident hat manche Kritik an seiner Währungs-Sicherungs-Politik erfahren müssen und es scheint in seiner grundsätzlichen Abwehr aller Kredit- und Umlaufmittel-Ausweitungspläne einerseits und der Praxis der Reichsbank während der letzten Wochen andererseits ein gewisser Widerspruch zu liegen. Kreditausweitung ist und seine Freunde bezweifeln nicht, daß es ihm gelingen wird. Man hat in den letzten Tagen vielfach und meist nicht ohne Absicht das Gerücht kolportiert, Schleicher sei ein kranker Mann. Seine Mitarbeiter im Reichswehrministerium meinen, daß General Schleicher — abgesehen von den gelegentlichen Nachwirkungen einer Ruhrerkrankung aus der Kriegszeit her — für ihre Ansprüche reichlich gesund sei, denn das Tempo und die Quantität an Arbeiten, die General von Schleicher in das Haus an der Bendlerstraße mitgebracht hat, fordern sozusagen den letzten Hauch von Mann und Roß. Dabei ist das Entscheidende, daß Schleicher selbst sich nicht verstrickt in die Vielheit der Einzelaufgaben, sondern über den Dingen steht und mit ruhiger Entschlossenheit nicht nur jeweils das Notwendige tut, sondern zugleich für jede Notwendigkeit mehrere Eventualitäten in Bereitschaft hält. Die einzige Methode, die den Staatsmann davor sichert, vor Ereignissen kapitulieren zu müssen.

Luther zäh, aber elastisch

In der Brandung der Wirtschaftsrettungsvorschläge steht der Reichsbankpräsident wie ein „rocher de bronce“, gegründet auf die Autonomie der Reichsbank. Sehr unange- bereits in erheblichem Umfange vollzogen aber doch nur unter ausreichenden Sicherungen, d. h. in erster Linie auf der Basis der Steuergutscheine. Es zeigt sich also schon eine gewisse Elastizität, die der Realisierung wesentlicher und wirklich produktiver Pläne kein Hindernis in den Weg legen will, aber es wird wohl gut sein, wenn einer da ist, der die Grundsätze, die der Sicherung der Währung dienen, weiterhin zähe verteidigt.

Zwei Männer warten am Bahnhof

Am Morgen des Tages, der — mit dem Wiedereintreffen Hitlers in Berlin — wieder einmal mit Sicherheit die Entscheidung bringen sollte, warteten am Anhalter Bahnhof in Berlin zwei Männer, der ehemalige Apotheker Gregor Strasser und der frühere Polizeiamtmann in München, Dr. Frick, auf das Eintreffen des Münchener D-Zuges. Er traf auch ein, aber mit ihm nicht, wie sie erwarteten, der Führer. Es erhub sich ein verzweifeltes Telephonieren bis sie endlich erfuhren, daß Reichstagspräsident Göring Hitler in Jena abgefangen und bestimmt habe, nach Weimar zu fahren. Worauf Strasser und Frick sich ins Auto warfen und gleichfalls nach Weimar fuhren.

Hier wurde die Scheidung der Geister in der nationalsozialistischen Partei deutlich. Strasser und Frick sind die Exponenten der „Ministrablen“, d. h. derer, die ganz im Ernst und aus ehrlicher Ueberzeugung die Anschauung verfechten, die Partei müsse nun endlich staatspolitisch aktiv und produktiv werden, was nun einmal nur auf dem Weg über Ministersessel zu erreichen ist. Ihnen widersetzten sich die, denen das Heil in der Beharrung bei der Opposition zu liegen scheint, eine Opposition, die sich bekanntlich auf den nationalsozialistischen Totalitätsanspruch gründet, von dem sie wissen, daß er nicht erfüllt werden kann.

Hitler und die Bewegung haben den beiden Männern viel zu danken. Strasser machte das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm diskussionsfähig, und Dr. Frick, der ja schon am 9. November 1923 an der Münchener Feldherrnhalle neben Hitler stand, war vielleicht der ergebenste unter den Dienern des Führers. Zudem hat er eine respektable staatspolitische Erfahrung aus seiner Regierungstätigkeit in Thüringen. Diese beiden Männer sind vielleicht die einzigen in der nationalsozialistischen Bewegung, die das ernsteste aller schwebenden Probleme: die Versöhnung des Nationalsozialismus mit den anderen Gruppen des deutschen Volkes, so weit sie sich zum Reich bekennen, herbeiführen können.

Klingsors Zaubergarten

Von Gustav W. Eberlein

Ravello, im November.

Nach dem Sonnenlicht zu greifen wie einst in der Wiege — daß wir das vergessen können! Und, wissend geworden, lächeln über den goldenen Schein ...

Bis eines Tages, man ist heraufgestiegen durch ein verwunschenes Tal, vielleicht das Tal unseres Lebens, und steht gelöst von irdischer Schwere in bläulich schimmernden Bogen einer maurischen Loggia, dasselbe Licht, dieselbe Sonne vor dir glänzt, mutternahe, und unbewußt deine Hände sich ausstrecken und ihn anfassen und greifen, den beglückenden Schein. Er ist eigentlich kümmerlich, der Vergleich mit Gold und Goldesschimmer, denn was da flutet zwischen Blau und Blau, dem Kobalt des Meeres und dem Azur des Himmels, was ockergelb tief unten den weißen Brandungssaum und bis ins Karmin spielend den Gipfellinien entlang fließt, es kann, denkt man, nicht auf unserem Stern weilen. Wir sind irgendwo anders, sicherlich, es würde schmerzen, sich vorzustellen, daß dieses nämliche Licht- oder Farbenwunder jetzt, in der gleichen Sekunde, auf ein politisches Zeitungsblatt fällt. Ach, es wird gar nicht die Sonne sein, wahrscheinlich ist es die Ewigkeit ...

Das ist der Golf von Salerno, sagt eine Stimme hinter dir, und hier zur Rechten der Golf von Neapel. Grazie, Signorina, ich weiß, ich habe ihre Umarmung gesehen droben — oder drunten — unter den Agaven von Positano; es gibt nichts dergleichen mehr. Nein, antwortet die Stimme, nichts — ausgenommen Ravello. Gehen Sie in den Garten, Signore, Sie werden einem Landsmann begegnen, ja, Richard Wagner ...

Unwissend müßte jeder kommen, der reine Tor, nur kindisch jauchzend aus der Ferne. Es sollte verboten sein, solche Aufklärungsfeuilletons zu schreiben. Ich wollte es auch nicht tun — ich gebe dem Uebermaß von Licht, gebe dem Zauber Klingsors die Schuld, mildernde Umstände wenigstens darf man verlangen — nein, Wagner hat auch nicht schweigen können. Endlich habe er ihn gefunden, schrieb er schon vom Posillip aus, dem Vesuv gegenüber, nach München, endlich den giardino paradisiaco della Matelda dantesca, wie es die Italiener übersetzen. Aber bald darauf liest man im Fremdenbuch der Villa Rufolo in Ravello diesen klaren, lapidaren Eintrag: „Ich habe Klingsors Zaubergarten gefunden. 26. Mai 1880. Richard Wagner mit Frau und Familie.“ Und dann setzte er sich hin, es war wohl in Palermo, und vertonte diesen Garten. Daher kommt es, daß er noch heute klingt und voll ist des Zaubers, der Stimmen der blaugoldenen Ewigkeit und der Blumen, die Mädchen scheinen ...

Wie lachen ihm die Rosen der Wangen, da kindisch erstaunt in den einsamen Garten er blickt — der Zeitungsleser könnte gemeint sein, wenn er so klug wäre, nicht weiterzulesen; Parsifal jedenfalls hat's nicht getan.

Der festeste fällt, sinkt er dir in die Arme — stürmt er die Burg — ha, schönes Geteufel, freislicher Schwarm (Verführungsmotiv) — möge dich schirmen der Torheit Schild (Tormotiv) — wohl willst du, denn du mußt!

Denn du mußt dem Zauber verfallen. Es ging noch keiner heil aus diesem Garten, es bleibt Blütenstaub an ihm haften, es schwingt von hundert Motiven wenigstens eines noch in ihm, wenn er zu Hause wieder die Aktenmappe unter den Arm und seinen sehnsuchtswunden Leib in die Morgenstraßenbahn klemmt.

Er glaubt dann durch die stillen Gassen zu schlendern, wo die Zeit stehen geblieben ist wie eine Uhr und alles einen „annähernd arabischen Stil“ hat. Er lächelt vor sich hin, ohne zu merken, daß infolgedessen auch die Mädchen lächeln, die auch eine Aktenmappe unter den Arm geklemmt haben, an ihre Schreibmaschinen denken und heute einmal über das andere mal ihr Leitmotiv mit vorzüglicher Hochachtung beschließen werden. Sofern sie nicht zur Zeitung greifen und so etwas lesen und den Entschluß fassen, im nächsten Urlaub aber bestimmt an die blaue Küste zu fahren, wo Golf sich vermählt mit Golf. Dann vertippen sie sich, und wenn ihr Chef wüßte, warum, würde er lächeln, und sie würde zurücklächeln und — und — —

Romane träumt man zusammen, und jedem Mädel wünscht man einen Schatz und jedem der armen blonden Landstreicher, die gegenwärtig die Straßen Italiens unsicher machen, das Gesamwort auf die Zunge, wenn man die Glocke gezogen hat am uralten Gemäuer und auf einmal verloren dasteht, weil der Burgwächter schnell mal nach seinen Hühnern oder nach anderen Besuchern sehen muß. Entfleuch ihm, sei allein!

Sonst könnte die am Anfang heraufkriechende Enttäuschung, dieses widerliche Reptil unserer Aufgeklärtheit, das Blut vergiften. Hals umdrehen, ohne Verzug! Der Garten Klingsors ist nicht so groß, wie ihn die Kulissen der Phantasie vortäuschen, man darf die Zedern nicht zählen und nicht in Rosen baden wollen. Der Garten muß klein sein, wie sollte er sonst die Unermeßlichkeit ringsum vertragen? Das purpurne Weinlaub am Turm muß bleichen unter der vulkanischen Glut des sinkenden Gestirns, wie sollten die Augen sonst nicht vergehen? Und es wird gut sein, nicht zu lange von dieser Höhe, es ist, als schwebe man ungebunden im Raum, in den blauen Kessel hinunterzuschweben und die Griechentempel in Pästum zu suchen. Hier wird jedes Schreibfräulein zur Iphigenie, der donna che guarda lontano.

Steinerne Treppen beginnen sinnlos wie auf der Bühne und enden niemand weiß wo. Aus schwarzem Tuff sind die Quader, aus denen lilienweiße Säulen wachsen. Die tragen den Schaum des Kalifenreiches und die Schwertklarheit der Normannen. Drunten an der Steilküste sind die Sarazenentürme zerfallen, selbstverständlich sieht das aus, hier oben hält eine geheime Macht den Verfall, daß er in der Luft schweben bleibt wie Klingsors Speer. Es riecht nach Orangenblüten, es blühen Stein und Strauch, und es ist November. Greife halten die marmornen Bänke, die smaragdenen Eidechsen bleiben stehen und äugen aus lauter Lapislazuli. Nichts regt sich, die Pinien schweigen wie immer, man hört dieses Schweigen. Es wölbt sich eine blaue Kuppel über dir, die tönt. Urgewaltiges Tönen Nah ist der Gral. O Tag der Gnade ohnegleichen!

Verwandelt dünkt dich alles. Die Glocken läuten, es wird Sonntag sein. Es ist immer Sonntag in diesem Garten auf zeitloser Höhe.

Die Zuckerwirtschaft Polens

und die internationalen Verträge

Die jüngst von der Presse gemeldete Zustimmung Kubas zu den auf der internationalen Zuckerkonferenz gefassten Beschlüssen, sowie die steigende Tendenz der Zuckerpreise auf den internationalen Märkten lenken die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit wieder einmal auf den Stand der internationalen Vereinbarungen auf dem Gebiete der Zuckerwirtschaft. Bekanntlich scheiterte die Konferenz in Ostende an dem Widerstande Kubas, so dass eine neue Konferenz in Paris für den Dezember dieses Jahres vorgesehen wurde. Die nunmehrige Zustimmung Kubas zu dem internationalen Pakt lässt auf den Erfolg der Konferenz in Paris schliessen. Die Bedeutung dieses internationalen Vertrages für den Zuckerexport und die Zuckererzeugung Polens wird am besten durch eine kurze Wiedergabe des Standes der internationalen Verträge und durch einen Ueberblick über die derzeitige Lage der polnischen Zuckerwirtschaft beleuchtet.

Die starke Ueberhöhung der internationalen Produktionskapazität

und das hierdurch zwischen Angebot und Nachfrage entstandene Missverhältnis führten vor dem Kriege zum ökonomischen Verfall der Zuckerwirtschaft in Europa und zwangen auf den Weg einer internationalen Regelung sowohl der Erzeugung als auch des Absatzes auf dem Weltmarkte. Diese Krise in der internationalen Zuckerwirtschaft am Anfang des 20. Jahrhunderts führte im Jahre 1902 zum Abschluss der bekannten Brüsseler Zuckerkonvention, die durch den Weltkrieg zerbrach. Während aber im Jahre 1902 ein Uebergewicht des europäischen Rübenzuckers bestand,

verschob sich der Schwerpunkt der Zuckerproduktion nach dem Kriege zu den Rohrzuckerländern

und insbesondere nach Java und Kuba, so dass eine Wiederaufrichtung der Brüsseler Konvention nicht in Frage kam. Die Verschiebung der Machtverhältnisse der zuckerproduzierenden Länder zugunsten des Rohrzuckers macht das Scheitern der vielfachen internationalen Konferenzen in der ersten Nachkriegszeit erklärlich. Erst nachdem im Laufe der Jahre die Wellen der allgemeinen Krise auf Java und Kuba übergriffen, zeigen sich auch diese beiden Länder einer internationalen Regelung geneigter.

Die Erschütterung der Machtposition der wichtigsten Rohrzuckerländer ermöglichte das Zustandekommen eines internationalen Paktes, nämlich des sog. Chadbourne-Abkommens im Jahre 1931, das eine genaue Produktionskontingentierung und Absatzquotierung für sämtliche Vertragspartner zum Inhalte hatte. Die trotz dieses internationalen Vertragsabschlusses anhaltende Krise in Kuba und Java drohte im Jahre 1932 den Zerfall des Paktes herbeizuführen. Kuba verlangte eine wesentliche Erhöhung der ihm zuerkannten Absatzquote. Nach schwierigen Verhandlungen gelang es, den Konflikt beizulegen, indem die Exportquoten für diese beiden Länder neu festgelegt wurden. Doch auch diese Revision des Chadbourne-Abkommens zugunsten Kubas vermochte nicht, eine nennenswerte Erleichterung der Zuckerwirtschaft in Kuba herbeizuführen. Durch die Vorgänge am amerikanischen Markt, und zwar hauptsächlich durch den Rückgang des amerikanischen Konsums, und durch die weitere wirtschaftliche Abschliessung der Vereinigten Staaten, wird Kuba immer mehr auf die ausseramerikanischen Märkte gedrängt, obwohl es mit allen Mitteln versucht, die Binnenmärkte der Vereinigten Staaten zu behaupten, und zwar in erster Linie durch die Herbeiführung einer künstlichen Verknappung der amerikanischen Zuckerversorgung. Auch in Java erfuhr die Krise im letzten Jahr eine weitere Verschärfung. Nach der Auflösung der Visp bemüht man sich in Batavia um die Gründung einer neuen Organisation.

Angesichts der Zuspitzung der Verhältnisse in den Rohrzuckerländern sind die Forderungen Kubas auf der Ostender Konferenz erklärlich. Die Ostender Vorschläge sahen folgende Regelung vor: ursprünglich hatte man Kuba für 1932 insgesamt 985 000 t Zucker zur Ausfuhr nach ausseramerikanischen Ländern zugestanden. Diese Menge setzte sich zusammen aus der bewilligten Quote von 805 000 t und aus der von Deutschland nicht ausgenutzten Ausfuhrquote von 65 000 t für 1931, sowie 115 000 t Anteil an der deutschen Nichtausfuhr 1931/32. Für 1933 war Kubas planmässige Ausfuhrquote von 855 000 t auf 1 Mill. t erhöht worden, worin 75 000 t nicht ausgenutzter deutscher Ausfuhrquote für 1932/33 enthalten waren. Für 1934 wurde für Kuba eine Planausfuhrquote von 855 000 t festgesetzt, wozu als evtl. Anteil an der deutschen Nichtausfuhr 75 000 t und als javanischer Anteil weitere 130 000 t treten sollten. Diese ergaben sich aus dem Verzicht Javas auf den für alle Länder vorgesehenen 5prozentigen Zuschlag auf die Ausfuhrquoten, sofern der New Yorker Zuckerpreis 1,75 cts. erreicht. Insgesamt sollte Kuba demnach für 1934 1 060 000 t ausführen dürfen. Die Forderungen Kubas laufen auf eine weitere Erhöhung der Ausfuhrquoten hinaus. Da die Kubaner, wie eingangs erwähnt, auf ihre weiteren Forderungen verzichten, kann jetzt mit einer allseitigen Unterzeichnung des Paktes in Paris gerechnet werden.

Wie wirkt sich dieser internationale Vertrag für Polen aus?

Nach dem ursprünglichen Chadbourne-Abkommen wurden Polen für die Jahre von 1931 bis 1935 je 308 811 t jährlich zuerkannt. Polen ist auf die Ausfuhr seiner über den eigenen Bedarf hinaus erzeugten Mengen an Zucker angewiesen. Die mit Zucker bebaute Fläche wies in der Zeitperiode von 1926/27 bis 1929/30 eine anhaltende Steigerung, nämlich von 180 454 ha auf 241 235 ha auf. Im Jahre 1930/31 erfolgte zum erstenmal ein starker Rückschlag auf 179 486 ha. Die Zuckergewinnung wuchs in dem Zeitabschnitt von 1926/27 bis 1929/30 von 6 023 820 dz auf 8 242 670 dz an. Im Jahre 1930/31 wurden 6 939 430 dz gewonnen. Der Rückgang des Ertrags blieb also weit hinter dem Rückgang der Anbaufläche zurück. Im Verhältnis zum Anwachsen der Bevölkerung scheint der inländische Verbrauch an Zucker trotz seiner ziffernmässigen Steigerung eine rückläufige Tendenz aufzuweisen. Von 1926/27 bis 1929/30 stieg der Verbrauch von 2 971 820 dz auf 3 500 000 dz. Der Export ist in der gleichen Zeit von 2 052 000 dz auf 4 790 000 dz angewachsen, um im darauffolgenden Jahre den Stand von 3 439 430 dz zu erreichen.

Im Hinblick auf die rückläufige Tendenz der Ausfuhr und des Verbrauchs wurde von den dazu berufenen Verbandskörperschaften eine Reduktion des Anbauareals für das Jahr 1931/32 um ca. 16 Prozent angeordnet. Dieser Massnahme lag folgende Errechnung zugrunde: Einem Verbrauch von ca. 3 500 000 dz und einem zuerkannten Export von 2 780 000 dz stehen Vorräte von 1 800 000 dz gegenüber, die im Laufe von 4 Jahren liquidiert sein sollen.

Demnach kann Polen nicht mehr als ca. 5 830 000 dz produzieren, wenn es seine Zuckerwirtschaft noch einigermassen rentabel erhalten will.

Da die tatsächliche Produktion für das Jahr 1930/31 6 940 000 dz betrug, musste also eine Reduktion der Erzeugung um ca. 16 Prozent stattfinden. Die von den Verbänden vorgesehene und durch die Verhältnisse (anhaltend sinkende Preisgestaltung) erzwungene Massregel, das Anbauareal zu schmälern, wird aber mit Recht in sachverständigen Kreisen als sehr nachteilig für die Landwirtschaft empfunden, denn der Anbau von Hackfrüchten ermöglicht es dem Landwirt, seine Felder vor Verunkrautung zu schützen.

Das Problem in Polen ist also: wie kann man unter Beibehaltung der Polen zuerkannten Exportquote

die Rentabilität der Zuckerwirtschaft wahren, ohne das Anbauareal schmälern zu müssen?

Als wirksamstes Mittel wird in der polnischen Fachpresse die Verfütterung von Zucker, ferner die Förderung des Verbrauchs im Inlande empfohlen. Es fehlt auch nicht an Stimmen, die in der mangelhaften Organisation der Zuckerwirtschaft in Polen den Grund für die sinkende Tendenz der Preise erblicken, und durch Abstellung dieser Missstände Besserung erhoffen. So z. B. wirken die Bezahlungsmethoden der Zuckerfabriken und die Schwierigkeiten, die dem Rübenproduzenten bei der Ablieferung von Rüben gemacht werden, allgemein verärgernd. Auch durch mangelhafte Zusammenarbeit zwischen den Rübenproduzenten und den Zuckerfabriken, insbesondere in den Gebieten der Wojewodschaften Posen und Pommerellen, wird der Zuckerrübenanbau und die Rentabilität stark in Mitleidenschaft gezogen. Allerdings lassen sich auf dem Gebiete der Konzentration im letzten Jahr wesentliche Fortschritte feststellen. So kam am Anfang dieses Jahres zwischen dem Verband der Rübenproduzenten in Warschau und dem Verband der Rübenerzeuger in Posen ein Vertrag zustande, wonach ein gemeinsamer Interessenverband „Rada Naczelna Związków Plantatorów Buraka Cukrowego Rzczpl. Polskiej" gegründet wurde. Dieser Verband strebt dem Ziele zu, eine Koordination der Rübenerzeuger und der Zuckerfabriken besonders in den westlichen Wojewodschaften herbeizuführen.

Handelsbesprechungen mit Italien

Auf Grund eines Uebereinkommens zwischen der polnischen und der italienischen Regierung wird in diesen Tagen eine polnische Delegation in Rom eintreffen, die von dem stellvertretenden Minister für Handel und Industrie, Doleżal, geführt wird und den Auftrag hat, Verhandlungen über Belebung und Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Italien und Polen aufzunehmen.

Linie Gdingen—Golf von Mexiko. Vor kurzem ist in Gdingen der D. „Gateway City" der Southern States Lines mit einer Ladung Baumwolle und Phosphate angekommen. Die genannte Reederei hat sich entschlossen, einen regelmässigen, direkten Dienst zwischen dem Golf von Mexiko und Gdingen einzurichten, so dass das Anlaufen des D. „Gateway City" als erste Fahrt im Sinne dieses neuen Dienstes zu werten ist.

Inbetriebsetzung einer Bleihütte. Die Giesche S. A. kündigt für den Monat Dezember die neuerliche Inbetriebsetzung ihrer Bleihütte „Walther Croneck" in Eichenau im Landkreis Kattowitz an. Die Förderung von hochwertigen Bleierzen auf der Bleigrube „Bleischarley" der Giesche A.-G. in Brzeziny ist in den letzten Wochen so sehr gesteigert worden, dass die Wiederaufnahme des Hüttenbetriebes möglich wird.

Bergbauwerke Starachowice zahlen Dividende. Die Verwaltung der Tow. Starachowickich Zakładow Górniczych S. A. (Ges. der Starachowitzer Bergbau-Werke A.-G.), die seit mehreren Jahren keine Dividende mehr gezahlt haben, kündigt die Ausschüttung einer Dividende von voraussichtlich 2 Proz. für das Geschäftsjahr 1931 an.

Golleschauer Zementfabrik stillgelegt. Am 1. Dezember ist im Teschener Schlesien die Goleszowska Fabryka Portland-Cementu S. A. (Zementfabrik Golleschau A.-G.), die zuletzt nur noch 500 Arbeiter in 4 Schichten wöchentlich beschäftigt hat, stillgelegt worden. Die Stillegung des Unternehmens wird mit der enormen Verringerung des Zementabsatzes und der gleichzeitigen enormen Vergrösserung der Zementvorräte der Fabrik begründet.

Märkte

Getreide. Danzig, 6. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Gulden: Weizen weiss 14.25—14.50, Roggen zum Export 9.05, zum Konsum 9.40, Gerste feine 10—10.50, mittel 9.25—9.70, geringe 8.80—9.20, Weizenkleie 6.20, Weizen-Schale 6.50, Roggenkleie 5.80—6, Wicken 7.25—10.25, Viktoriaerbsen 13—15, grüne Erbsen 19—25, Peluschken 9.50—10.10.

Getreide. Posen, 7. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 105 to	14.20
15 to	14.00

Richtpreise:

Weizen	20.25—21.25
Roggen	13.60—13.80
Mahlgerste 68—69 kg	13.00—13.75
Mahlgerste 64—66 kg	12.50—13.00
Braugerste	14.75—16.25
Hafer	11.25—11.50
Roggenmehl (65%)	20.50—21.50
Weizenmehl (65%)	32.50—34.50
Weizenkleie	7.50—8.50
Weizenkleie (grob)	8.50—9.50
Roggenkleie	7.50—7.75
Raps	42.00—43.00
Winterrübsen	40.00—45.00
Sommerwicke	15.00—16.00
Peluschken	14.00—15.00
Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Folgererbsen	31.00—34.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo	12.50
Klee, rot	100.00—120.00
Klee, weiß	100.00—140.00
Klee, schwedisch	100.00—120.00
Weizen- und Roggenstroh, lose	2.25—2.50
Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt	2.75—3.00
Hafer- und Gerstenstroh, lose	2.50—2.75
Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt	3.00—3.25
Heu, lose	5.00—5.25
Heu gepreßt	5.80—6.70
Netzeheu, lose	6.00—6.50
Netzeheu, gepreßt	6.75—7.40
Blauer Mohn	103.00—113.00
Senf	36.00—42.00

Gesamttendenz: schwach.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Weizen ruhig, für Roggen, Brau- und Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 225 t, Weizen 105 t, Gerste 15 t, Roggenkleie 15 t.

Produktenbericht. Berlin, 6. Dezember. Die im gestrigen Börsenverlauf einsetzende Abwärtsbewegung machte im heutigen Produktenmarkt weitere kräftige Fortschritte. Das Inlandsangebot hat sich allgemein verstärkt, und die Forderungen lauten auch nachgiebiger, andererseits fehlt es aber an Anregungen vom Mehlgeschäft und vom Export, so dass die Gebote auch erheblich ermässigt sind. Infolgedessen entwickelt sich am Promptmarkt auf dem nominell etwa 2 RM. niedrigerem Preisniveau auch nur wenig Geschäft, und am hiesigen Platze ist die staatliche Gesellschaft der Hauptkäufer. Am Lieferungsmarkt betrugen die Preisrückgänge bis 1,75 RM. für Weizen, bis 2 RM. für Roggen, wobei die Umsätze in Weizen verhältnismässig grösser waren. Auf dem ermässigten Niveau erhielt der Markt eine gewisse Stütze durch vereinzelte Deckungskäufe. Weizen- und Roggenmehle haben nach wie vor schleppenden Absatz, obwohl die Mühlen bei Geboten zu Preiskonzessionen bereit sind. Die Umsatztätigkeit in Hafer und Gerste bleibt auf geringe Bedarfsdeckungen beschränkt, wobei die Preise im Einklang mit der Allgemeintendenz auch rückgängig waren.

Posener Viehmarkt

(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

Posen, 6. Dezember 1932.

Auftrieb: Rinder 589 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 2060 Kälber 560, Schafe 150 Ziegen — Ferkel — Zusammen 3359

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	60—64
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	48—52
c) ältere	38—44
d) mäßig genährte	30—36
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	48—52
b) Mastbullen	40—46
c) gut genährte, ältere	34—38
d) mäßig genährte	28—32
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	52—56
b) Mastkühe	42—48
c) gut genährte	26—30
d) mäßig genährte	16—20
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	60—64
b) Mastfärser	48—54
c) gut genährte	38—44
d) mäßig genährte	30—36
Jungvieh:	
a) gut genährtes	28—32
b) mäßig genährtes	24—28
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	64—68
b) Mastkälber	54—60
c) gut genährte	46—52
d) mäßig genährte	36—44
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	60—66
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	40—46
c) gut genährte	—
Mastschweine:	
a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	100—102
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	94—98
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	90—92
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	84—88
e) Sauen und späte Kastrate	80—90
f) Bacon-Schweine	—

Marktverlauf: sehr ruhig.

Heu und Stroh. Berlin, 6. Dezember. (Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter.) Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon für 50 kg in Goldmark: Roggenstroh drahtgepresst 0.65—0.80, Weizenstroh drahtgepresst 0.45—0.80, Haferstroh drahtgepresst 0.45—0.60, Gerstenstroh drahtgepresst 0.45—0.60, Roggenlangstroh 0.75—1, Roggenstroh bindfadengepresst 0.60—0.80, Weizenstroh bindfadengepresst 0.45—0.60, Häcksel 1.30 bis 1.45, Heu, handelsüblich, gesund, trocken 1.10—1.30, gutes Heu (1. Schnitt) 1.80—2.20, Luzerne lose 2.25 bis 2.55, Timothy lose 2.30—2.60, Kleeheu lose 2.1f bis 2.40, Heu drahtgepresst 40 Pfg. über Notiz.

Posener Börse

Posen, 7. Dez. Es notierten: 5proz. Konvert.-Anleihe 40—39.50 G, 8proz. Dollarbriefe der Pos. Landschaft 49 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 31.50 G, 6proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft 8.75 +, Bank Polski 87 G. Tendenz: unverändert.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 6. Dezember. New York Auszahlung 5.1511—5.1614, Warschau Auszahlung 57.67—57.78, Złotynoten 57.68—57.79, Paris 20.10½—20.14½, Brüssel 71.25—71,40.

Warschauer Börse

Warschau, 6. Dezember. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.92, Tscherwonez 0.15 Dollar, Goldrubel 459,25.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 212.10, Danzig 173.35, Kopenhagen 148.80, Oslo 147.25, Prag 26.42, Montreal 7,56.

Effekten.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (S. III) 51.85—51.75, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 104.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. 1924 40.25, 6proz. Dollar-Anl. 1919—1920 57.00, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 53.75—54—53.88.

Bank Polski 86.75—87.50 (87.50), Spiess 32 (30), Lilpop 11.50 (11.50), Norblin 31 (31), Kluczewska Fabryka Papieru 25 (25), Lombard 106 (103). Tendenz: lebhaft und fester.

Amtliche Devisenkurse

	6. 12. Geld	6. 12. Brief	5. 12. Geld	5. 12. Brief
Amsterdam	357.90	359.70	357.90	359.70
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.44	124.06	—	—
London	28.35	28.63	28.11	28.39
New York (Scheck)	8.905	8.945	8.904	8.944
Paris	34.78	34.96	34.79	34.97
Prag	—	—	—	—
Italien	45.13	45.57	45.03	45.47
Stockholm	156.22	157.78	—	—
Danzig	—	—	—	—
Zürich	171.27	172.13	171.22	172.08

Tendenz: fester.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 7. Dez. Bei zunehmender Publikumsbeteiligung eröffnete die heutige Börse allgemein in freundlicher, für Spezialwerte in festerer Haltung. Eine beruhigtere Auffassung der innerpolitischen Lgae, günstige Wirtschaftsberichte aus den verschiedensten Industriezweigen, besonders im Revier, ein weiter gebesserter Pfundkurs und vielleicht auch der festere Verlauf der gestrigen New Yorker Börse hatten bei der Kundschaft neues Kaufinteresse ausgelöst. Da sich auch die Spekulation etwas nach oben engagierte, waren Kursbesserungen bis zu einem Prozent keine Seltenheit. Darüber hinaus zogen Papiere wie Gesfürel, Farben oder Kali-Aschersleben bis zu zwei Prozent an. Das Interesse am Rentenmarkt war dagegen nicht so gross. Mit Ausnahme der Industrieobligationen, die bis zu einem halben Prozent höher genannt wurden, taxierte man nur gut behauptete Kurse. Am Geldmarkt war die Situation unverändert, zuverlässige Sätze waren aber noch nicht zu hören. Im Verlaufe änderte sich auf den Aktienmärkten an der freundlichen Grundstimmung nichts. Da aber keine weitere Geschäftsbelebung eintrat, im Gegenteil, die Umsatztätigkeit nach den ersten Kursen eher zusammenschrumpfte, hielten sich weitere Kursbesserungen in bescheidenen Grenzen und gingen selten über ¼ Prozent hinaus.

Amtliche Devisenkurse

	6. 12. Geld	6. 12. Brief	5. 12. Geld	5. 12 Brief
Bukarest	2.517	2.523	2.517	2.523
London	13.44	13.48	13.36	13.40
New York	4.208	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	168.35	169.67	169.33	169.67
Brüssel	58.27	58.39	58.27	58.39
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.77	81.93	81.75	81.91
Helsingfors	5.914	5.926	5.914	5.926
Italien	21.35	21.39	21.36	21.40
Jugoslawien	5.634	5.646	5.634	5.646
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenhagen	69.93	70.07	69.63	69.07
Lissabon	12.76	12.78	12.76	12.78
Oslo	69.13	69.27	68.93	69.07
Paris	16.545	16.585	16.45	16.49
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	80.92	81.08	80.92	81.08
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.38	34.44	34.40	34.46
Stockholm	73.83	73.97	73.58	73.72
Wien	51.95	52.05	51.95	52.05
Tallin	110.59	110.81	110.59	110.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88

Ostdevisen. Berlin, 6. Dezember. Auszahlung Posen 47.125—47.325, Auszahlung Warschau 47.125—47.325, Auszahlung Kattowitz 47.125—47.325; grosse polnische Noten 46.95—47.35.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Heinz Weber. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Heinz Weber. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Ilse mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Herbert Hoffmann, Krzywosądów, geben wir hiermit bekannt.

Julian Schneider
und Frau Helene geb. Giese.

Rożanna pow. Mogilno.

Meine Verlobung mit Fräulein Ilse Schneider, Tochter des Rittergutsbesitzers Herrn Julian Schneider und seiner Frau Gemahlin, beehre ich mich anzuzeigen.

Herbert Hoffmann.

Krzywosądów pow. Jarocin.

8. Dezember 1932.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Frieda Bössert.

Miejska Górka, den 6. Dezember 1932.

Speisekartoffeln
liefert franko Keller Poznań
Emil Schmidtke, Swarzędz.

Lebende
Karpfen
Junge
Enten, Hühner, Fasanen, Perlhühner
empfiehlt
Josef Glowinski
Poznań, Gwarna 13.

Christuskirche Lazarus.
Sonntag, d. 11. Dezember, nachm. 5 Uhr:
Krippenspiel
Eintritt gegen Vorzeigung der Programme, die in den Pfarrämtern, in der Deutschen Bücherei und vor der Aufführung zum Preise von 40 und 20 Groschen zu haben sind.



Richtig zugepaßte Brillen und Kneifer
vermitteln Ihnen klares und anstrengungsloses Sehen.
Gönnen auch Sie Ihren Augen diese Wohltat und lassen Sie sich eine
gut passende Brille
anfertigen. — Exakte Ausführung aller ärztlichen Gläserverordnungen. — Genaueste Augenprüfung und gewissenhafte fachmännische Brillenanpassung.

H. Foerster Diplomoptiker
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 35.
Lieferant der Krankenkasse!

Gold- u. Silberwaren,
sowie
Uhren — Brillanten — Trauringe



sind die schönsten und wertvollsten Weihnachtsgeschenke — empfiehlt zu äusserst herabgesetzten Preisen
Firma A. Prante, Poznań
Stary Rynek 91. (Eing. ul. Wroniecka)
R. Prante, św. Marcin 65
Werkstatt ul. Wrocławska 19. — Telephon 2649.

Bienen-Honig
garantiert echt reinen, nähr- und heilkräftigen, von eigener Imkerei und bester Qualität sendet sofort gegen Nachnahme 3 kg 7.30 zł, 5 kg 10.50 zł, 10 kg 18.70 zł, per Bahn (als Eilgutsendung) 30 kg 54 zł, 60 kg 100 zł, einschließlich Blechdosen und Fracht, franko an jede Post und Bahnstation. **„Pasieka"**
Podwołoczyska Nr. 107, Małopolska.

Schlafzimmer
Herren-, Speisezimmer, Küchen
in solider Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt
Möbeltischlerei
Waldemar Günther
Swarzędz, ul. Wrzesinska 1.



Trauringe
Uhren-, Gold- u. Silberwaren. Billigste Preise.
T. GĄSIOROWSKI
Tel. 55-28 Poznań, św. Marcin 34. Tel. 55-28

Nyka & Posłuszny
Poznań - Gegr. 1868
Wrocławska 33/34

Bieten:
reiche Auswahl
franz. Champagner
zu Liquidationspreisen.



APPARATE
für Batterie und Netzanschluss.
Führende Markenfabrikate
Telefunken, Philips u. a
Elektromagnetische und dynamische
Lautsprecher und Chassis
Sämtliche modernen und soliden
Radioteile und Zubehör
Lampen-Akkumulatoren-Batterien
kaufen Sie am reellsten und günstigsten im
Spezial-Radio-Magazin
Poznańskie Towarzystwo Radjowe POZNAN, Fr. Ratajczaka 39.
Telefon 34-30.

Glas
Garten-, Fenster-, Ornament-, Katedral-, Roh-, Draht- und Farben-Glas etc., Glaserkitt, Glaserdiamanten und Spiegel
Schaufensterscheiben
empfiehlt
Polskie Biuro Sprz. Szkła
Spółka Akcyjna, POZNAŃ, Małe Garbary 7a, Tel 28-63.
Filiale in Łódź: ul. Pusta 15/17, Tel. 194-93.

Suche sofort ein **Klavier** zu kaufen. Off. mit Preisang. unter **4235** a. d. Geschäftsst. d. Zt.

Farbiges Leinen
für Kaffeedecken empfiehlt
Eugenie Arlt
św. Marcin 13, I.

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	"
Stellengesuche pro Wort	10	"
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	"

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

An- u. Verkäufe

Günstiger
Bücher-Ankauf
Romane, Lehrbücher, Magazine, wie: Revue, Uhu, Scherlsmagazine, Das Magazin usw.
ul. Strzelecka 2.

Eichenbüfett
Stühle, Ausziehtisch billig abzugeben.
Kraszewskiego 17, W. 15.

Alteisen
Metalle, größere u. kleinere Posten kauft, zahlt bessere Preise.
Grześkowiak,
Łukaszewicza 21.

Korsetts nach Maß
Nachoperationsgürtel, Büstenhalter, hygienische Reform mit Gummi, kauft man am billigsten bei Firma „Femina", Poznań, Kramarska 17 I.

Chevrolet—Ford
Bohren und polieren [honen] eines Vierzylinderblocks 26 zł. Werkstätten und Wiederverkäufern Rabatt.
Erge-Motor, Poznań,
Mylna 38, Telefon 7929.

Prima oberschlesische
Steinkohlen
Ztr. 3 zł, liefert frei Haus **Grześkowiak**
Łukaszewicza 21.

Praktische Weihnachtsgeschenke
von 1.90 zł
Kissenbezüge



mit Hohlnaht von 2,90 zł, mit Klöppelspitzen-Verzierung von 3,90 zł, mit Hohlnahtfalbel von 3,90 zł, mit reicher Spitzenfalbel von 5,90 zł. Kleine Kissenbezüge mit Hohlnaht von 1,30 zł, Überschlaglaken glatt-weiß von 7,90 zł, mit Hohlnaht von 9,80 zł, mit Klöppelspitze von 10,90 zł. Bettlaken von 2,90 zł. Farbig-karierte Bettbezüge von 6,90 zł, glatt-weiße von 7,90 zł. Küchenhandtücher fertig von 45 gr, Damasttücher von 1,20 zł. Damast-Bettbezüge, vorzügliche Qualität, fertig genäht und vom Meter. Farbige Betteinschüttungen, Inlettstoffe, bewährte federdichte Köpergewebe, garantiert daunen-, federdicht und farbenecht, fertig und vom Meter, empfiehlt in sehr großer Auswahl zu sehr niedrigen Preisen
Leinhaus u. Wäschefabrik
J. Schubert
vormals Weber
ulica Wrocławska 3,

Bettgarniturenverkauf
nur satzweise 1 Satz: 1 Oberbett, 1 Kissen glatt, 1 Kissen verziert nur 11,50 zł. Spezialität: Aussteuern fertig u. vom Meter.

Damen-Mäntel
jetzt bis **30 %** herabgesetzt.
Besatzfelle jeglicher Art Damen- u. Herrenstoffe, Seidenwaren, Baumwollstoffe, Inletts, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen in größter Auswahl trotz der billigen Preise jetzt **10 % Rabatt.**
J. Rosenkranz,
Poznań
Stary Rynek 62.
Beachten Sie unseren billigen Weihnachtsverkauf!

Herrenzimmer Eßzimmer Schlafzimmer
sowie andere gebrauchte u. neue Möbel verkauft sehr billig Poznański Dom Komisowy Dominikańska 3. Telefon 442. Kaufe gebrauchte Möbel, zahle gute Preise, nehme auch in Kommission auf günstige Bedingungen.

Berliner Existenz
Teigwarenfabrik im Zentrum Berlins, mit neuesten Maschinen u. langjährigem Kundenkreis, aus Gesundheitsrücksichten billig abzugeben, evtl. auch gegen Haustausch, auch in Polen. Off. unt. 4330 a. d. Geschst. d. Ztg.

Gut und billig
Herren- und Damenkonfektion, Pelze, Joppen, Hosen kaufen Sie am günstigsten nur bei Konfekcja Męska, Wrocławska 13

Pelze
habe in großer Auswahl am Lager: Persianer, ganze Felle, Bisam, Iltis Seal, Bilchmaus, Nutria, Fohlen verschiedener Art, sowie Fischotter, Silberfüchse, Biber. Verkaufe zu bisher nie dagewesenen Weihnachtspreisen! 30% Rabatt!
Łajewski
Poznań, Fredry 1.



Inlett, Leinen Ausstattungen in Leinen und Inlett
kauft man am billigsten bei
W. Nadolski, Poznań
Stary Rynek 90
vis-à-vis
dem Neuen Rathaus.

Bleispielzeug
Indianer, Tiere für Zool. Gärten, Bauernhöfe, Haustiere, Soldaten, fertigt an und gibt billig ab Łopaczyk, Poznań Skarbowa 15, Gartenhaus III. Auch auf der deutschen Handarbeitsausstellung.

Kartoffeln
gute Speisekartoffeln, weiße, franko Keller Poznań liefert
E. Schmidtke,
Swarzędz.

Geschenkartikel
in Porzellan — Glas — Alpaka — Majolika — kauft man am billigsten nur Wroniecka 24, Porzellangroßhandlung im Hofe.

Grammophone
Lindströmwerke, Original deutsche Platten.
Poznań, Jasna 12.

Rheinwein
erstklassig, 50 Flaschen, privat zu verkaufen.
Jeske
Matejki 49, II.

Tiermarkt

Junge
Jagdhunde
(kurzhaar) und zahme Füchse stehen zum Verkauf. Försterei Zwierzyniec Zdrój b. Grodzisk pow. Nowy Tomyśl.

Suche eine junge
Zwergdackelhündin
zu kaufen. Angebote mit Preis unter 4346 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stellengesuche

Apothekergehilfin
Ende 20er, 13 Jahre Praxis, firm in der Rezeptur, sucht, gestützt auf Ia Zeugnisse, per sofort Stellung in Apotheke oder Drogerie. Gefl. Off. erbitte u. 4345 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Massage
medizinische und kosmetische durch ärztlich geprüfte Krankenschwest. Von 12—3 Anmeldung. Wyspiańskiego 12, W. 7.

Abiturient
mit 2jähriger landw. Lehrzeit und Maschinenkursus sucht Stellung, möglichst direkt unter Prinzipal zum 1. Januar 1933. Angeb. unt. 4344 a. d. Geschst. d. Ztg.

Chauffeur—Kutscher
sucht von sofort oder später Stellung, verheiratet. Andrzej Fraszczak Srebrnogóra, p. Wapno, pow. Żnin.

Wirtschaftsinspektor
mit langjähriger Praxis und besten Zeugnissen, sucht Stellung. Off. unt. 4339 a. d. Geschst. d. Ztg.

Vogt
34 Jahre alt, sucht Stelle vom 1. April 1933 Off. unter 4338 an die Geschst. d. Ztg.

Offene Stellen

Mädchen
für alles, m. guten Zeugnissen, wird gesucht.
Scherfke
Poznań, Dąbrowskiego 93

Vermietungen

Eine im Garten parterre gelegene
2-Zimmerwohnung
mit elektr. Licht von sofort zu vermieten. Meldungen zwischen 4 bis 5 Uhr nachmittags.
ul. Robocza 48, (Wilda), Ecke Fabrikstr.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten.
Szyperska 15, Wohn. 14

Heirat

Suche für meine
Schwester
23 J. alt, gute Erscheinung, die die elterliche Wirtschaft, 31 Morgen groß, übernimmt, einen soliden wirtschaftlichen Mann. Vermögen 5 bis 6000 zł erwünscht. Nur ernstgemeinte Zuschr. erbeten mit Bild unter 4342 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
